





Der
Danie
u n d
Nymphomaniedoctor
der
Mannspersonen und Frauenzimmer,
von
Tissot.



Zweyte vermehrte Auflage.

Lausanne, 1776.

150
SINON

Cap.

151
SINON

152

SINON

153

SINON

SINON

SINON



Von der Selbstbefleckung, gemeiniglich Onanie benannt.

Es ist die Selbstbefleckung diejenige lasterhafte Ausschweifung wo Manns- und Weibspersonen, ohne Vermischung mit dem andern Geschlechte, durch sich selbst die Geburtsglieder in so wollüstige Empfindungen setzen, daß dadurch die Aussprißung des Saamens oder ähnlicher Feuchtigkeiten erfolgen muß. Die Ausarbeitung des männlichen Saamens geht in einem Gewebe sehr feiner, zarter und langer Gefäße vor sich. Ein grosser Theil von dem dazu bestimmten Blute, wird durch eine grosse Anzahl Kanäle zurückgeführt; es bleibt also blos der geistige und balsamische Theil zur Absonderung dieses edlen Saftes zurück. Schon dieß läßt vermuthen, daß dieser Saft eine den Nervengeistern ähnliche Beschaffenheit haben müsse.

Der gut ausgearbeitete Saame geht ins Blut, und zum Nervensaft zurück, und erzeugt nicht nur die wahre natürliche Stärke und Schnelkraft, sondern auch das balsamische Wesen, wovon so viel vortheilhaftes der Gesundheit zuwächst. — Von dem angehäuftsten guten Saamen leidet die Gesundheit nur unter zwey Umständen. Einmal, wenn man im ledigen Stande bey Mangel der Bewegung zu viel nahrhafte Speisen genießet; anderns, wenn die Saamengefäße und Behältnisse desselben die nöthige Spannung verlohren haben, und dieß ist eine Folge der Selbstbefleckung. — Entgehungen des Saamens in der Nacht, begegnen einem bey einer mässigen Lebensart nur selten; sonst verurathen sie eine Schwäche der Saamenbehältnisse, die meistens die so oft genannte Ausschweifung zur Ursache hat.

Es nimmt also die Gesundheit unter allen Bedingungen, bey der Gegenwart eines gefunden und ausgearbeiteten Saamens, zu. Der männliche Saame steigt, nachdem er in den Testikeln ausgearbeitet worden, durch einen besondern Gang zum Saamenbläschen in die Höhe, und erwartet daselbst seine wahre Bestimmung. Erlaubte Umarmungen und die damit verbundene Absicht, machen nur einen Theil davon aus; das Hauptsächlichste dieser Bestimmung geht den ganzen Leib an; weil alle Theile desselben, durch die sters fortdauernde Einsaugung des balsamischen und geistigen Wesens genähret und gestärket

fet werden. Wie diese Aufnahme balsamischer
 Theilgen des Saamens ins Blut geschehe; und
 vermittelst welcher Art von Gefäßen? braucht
 hier nicht untersucht zu werden. Genug, wir
 wissen, durch Erfahrungen unterrichtet, daß die
 feinsten Saamentheilchen wiederum ins Blut
 zurückgehen, daß hierdurch das Blut balsami-
 scher, geistiger, nahrhafter und zur Absehung
 der Lebensgeister weit geschickter werde; und daß
 hiebey alle Theile diejenigen äussern Empfindun-
 gen, angenehme Spannung erhalten, die das
 Wesen aller Munterkeit und aller Kräfte aus-
 macht.

Von dieser Beymischung und Verstärkung
 des Blutes durch den Uebergang des Saamens
 erhalten die allerfeinsten Fasern, (Fibrá) den
 gehörigen Grad der Spannung und Schnellkraft,
 und diejenige Fähigkeit zu wirken, die allen
 Berrichtungen der Seele und des Leibes das Le-
 ben giebt, und jedesmal nach unerlaubten Ver-
 schwendungen des Saamens vermisset wird. Bey
 der Beraubung eines so vorzüglichen Mittels
 zur Gesundheit, verliert der Unterleib, das Herz
 und das Gehirn die bereits angeführte Span-
 nung; es scheint, als wenn die Nerven schlaffer,
 dem Blut und dessen Kügelchen aber die Festig-
 keit und Schwere entzogen würde, welche die
 Gefäße zum Widerstande anreizt, als woraus
 das Treiben zwischen beyden erfolgt, ohne wel-
 ches die Ausbreitung der Wärme im ganzen Leibe
 unmöglich geschehen kann. Unter diesen Umstän-

den ist man in Gefahr, von Ohnmachten, Schlagflüssen und andern gefährlichen Zufällen getroffen zu werden.

Es leidet fast ein jeder Theil unsers Leibes durch die Selbstbefleckung, und von jedem Theile wiederum die Bestandtheilchen. Wir wollen dieses gleich erweislich machen. Das Blut verliert die ihm eigenthümlich zugehörige rothe Farbe, welche nicht ohne Grund den Stahltheilchen zugeschrieben wird, und die runde Gestalt seiner Kügelchen, die theils wegen des überall zunehmenden Schleims ungleich werden, und daher unter einander zusammen hangen, woraus langsamere Bewegungen entstehen; theils aber auch, wegen der entwickelten Schärfen, Spitzen bekommen, welches Verletzungen verschiedner Gefäße beweisen. Es geht auch das Blut in einen der Auflösung ähnlichen Zustand über, und erhält in der Bewegung und Zertheilung seiner Kügelchen so schlechte Ordnung, daß überall Stockungen, Krämpfe und Austretungen wärrichter Theile erfolgen. Den Nervensäften, die einem elektrischen Wesen ähnlicher als irgend einem andern sind, geht es nicht besser: es entgeht ihnen der Zugang und Ersatz mittel- und unmittelbar. Das Blut ist an balsamischen und geistigen Theilen arm, und das, was noch einigermaßen diese Stelle vertreten könnte, entzieht die Verschwendung des Saamens. Wie kann also die Seele gehörig wirken! Wie kann Genie, Verstand, Lebhaftigkeit des Gemüthes, und das Wesen

Wesen so unterschiedlicher und nöthiger Verrichtungen, auf diese Art bestehen! Man kann demnach schon hieraus häufigere Krankheiten zum Voraus vermuthen. Die Gefäße, und besonders die feinsten Fäserchen, Fibern, werden aus Mangel nährenden und anfeuchtender Säfte weick und schwach. Hierzu gab die verhinderte Nahrung die vornehmste Ursache. Denn die Vermischung des Nahrungsstoffes mit dem Blute geschieht entweder nicht, (da das Herz, dessen Gefäße, und die Lungen allzu schwach sind;) oder doch so unvollkommen, daß sich bey dem Umlaufe in so vielen Gefäßen der nährnde Theil von dem Blute trennt, und durch die Seitengefäße schlupft, wo es sich alsbald in Schleim verwandelt.

Die Ansetzung des Chylus (Nahrungsstoffes) ist ebenfalls fehlerhaft, weil entweder die Kügelchen des Chylus, in die durch das Abtreiben entstandnen Lücken, aus Mangel des starken Antriebes, nicht geführt, oder wegen Schlappheit der Fäsern nicht eingeschlossen gehalten werden. Die aus angeführten Ursachen erzeugte Schwäche hat nach der natürlichen Beschaffenheit der Theile verschiedne Grade. Die Nerven, und die aus ihnen gewebten Netze gerathen in eine völlige Erschlappung. Die Nerven werden noch von zwey andern Seiten geschwächt, denn wer kann wohl bey der Erinnerung an die Natur der Empfindlichkeit, und an die Gewalt der Nerven über so viel Pulsadern, eine gewisse Spannung der Nerven läugnen? die Bewegung einer gleich-

sam elektrischen Materie widerstreitet dem Begriff schlaffer Gefäße. Die Erschlappung der Geburtslieder (als eine Folge der Selbstbefleckung, wirkt auf eine ganz sonderbare Art eine Nachlassung aller Nerven; so wie im Gegentheil die natürliche Stärke der Geburtslieder, die Nerven in gleichen Zustand setzt, welches auf die Geburtslieder gelegte stärkende Umschläge, in grossen Entkräftungen, beweisen. Anders wird das geistige und balsamische Wesen, woraus die Nervenfasre abgeschieden werden, durch häufige Verschwendungen des Saamens vermindert. Die Fleischfasern werden welk, die Knochenbänder und Häute trocken, die Knochen selbst zerbrechlich.

Bei den seltenen Geständniß des Patienten, so ein Selbstbeflecker gewesen, sind diese Kennzeichen desto nöthiger zu wissen. Man bemerkt überhaupt, daß das Gesicht ein sehr altes Ansehen gewinnt, und besonders beym Verlust der muntern Farbe, die sich in eine blasse verwandelt, die Gestalt eines bleichen Kranken und Abgematteten annimmt. Der Glanz voriger Schönheit verfliegt, die zuvor durch zartes Fett sanft erhabne und ausgedehnte Haut wird schrumpft, trocken und häßlich. Die Augen fallen ein, werden dunkel, matt, schwach, roth triefend, gegen das Licht empfindlich, sie schießen nicht mehr das jugendliche Feuer von sich, womit sie angefüllt seyn sollen; auch geben die Augen nichts mehr, durch den wunderbaren und nicht zu beschreib-

Schreibenden Ausdruck, von alle den unterschiedlichen Absichten und Anschlägen der geschäftigen Seele zu erkennen. Die Gesichtszüge fallen ins Längliche, und werden vielleicht deswegen heftlich, weil die Wellenlinien, und ihre Verbindungen auf diese Art verlohren gehen. Im Gesicht fahren hin und wieder blau röthliche Blüthgen hervor, die dem scorbutischen Ausfahren ähnlich sind. Die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Gemüths scheint wie bey Schläfrigen durch Mattigkeit unterdrückt, der Verstand aber in engere Grenzen versetzt zu seyn. Andre Fähigkeiten, die bereits im Gehirn Wurzel gefasset, können nicht zum Ausbruch kommen. Wenn die Untersuchung weiter geht, so trifft sie fast in allen Theilen eine aufferordentliche Magerheit, besonders am Rücken, an den Lenden und Waden an. Die Geburtsglieder sind schlaf und weck, und ziehen sich nicht mit natürlicher Stärke zusammen, dieß kann am Hodensack hauptsächlich wahrgenommen werden. Aus Mangel der unsichtbaren Ausdünstung, wird die über alle Theile gespannte Haut trocken und schrumpfsicht. Die Empfindlichkeit, die unzertrennliche Gefährtin der Schwäche des Leibes, mischt sich in verschiedene Zufälle und Begebenheiten mit ein. Z. E. Kaum sieht der Selbstbesteckung Ergebnisse einen reizenden Gegenstand, so wird auch sein Blut erhitzt, kaum denket er wollüstig nur dabey, so gerathen die Nervengeister in unruhige Bewegungen, die Geburtsglieder empfinden

heftige Reizungen, und werden nicht selten mit einem aus denselben hervorquellenden Saft befeuchtet.

Noch zwey andre Zufälle können franker Selbstbefleckern zu Kennzeichen der wahren Krankheitsursache dienen. Bey harten und mühsamen Stuhlgängen widerstehen die Saamenbläschen dem Druck der Blase nicht, auf welche die vom Zwerchfell herunter getriebnen Därmer pressen: es geht also der Saame zugleich mit den Stühlen weg. Ferner wird der Verschlaf allzuzeitig, wegen der geschwinden Fortschießung des Saamens geendiget, wodurch das erlaubte Vergnügen erzeuget wird. Die Schwäche der Nerven und des ganzen Leibes, macht sie, besonders gegen Veränderungen des Wetters, empfindlich. Heisse Witterung vermehrt Mattigkeiten und Schwachheiten aufs stärkste; rauhe und kalte Luft wirkt Verlust sowohl äusserlicher als auch innerlicher Wärme. Wie sehr es dem Herzen an Kräften, dem Blut aber am starken Umtrieb fehle, läßt der matte und langsame Pulsschlag, und das schwache Athemholen urtheilen. Am meisten erfährt der Magen, wie nachtheilig der Verlust so vieler zusammenstimmender Kräfte sey. Die Verdauung und die erste Auflösung der Speisen geschieht mit Mühe und unvollkommen. In dieser Zeit fühlen Patienten eine außerordentliche Mattigkeit und Trägheit, sie können sich des Schlafes nicht enthalten; fangen an zu gähnen, und bekommen rothe Augen. Bald darauf

darauf entstehen Blehungen, Winde, Krämpfe, und alle bekannte Folgen der beschwerlichen Unverdaulichkeit.

Bermittelst der Pathologie (Krankheitsersählung) wissen die Aerzte, daß zwey Ursachen zu Stockungen der Säfte in Gefäßen Anlaß geben. Die Schwächende und nachlassende Schnellkraft in den festen, und die Verschleimung in den flüssigen Theilen. Daß die Verbindung dieser Ursachen eine solche Wirkung habe, beweist die Erzählung solcher Selbstflecker; Stockungen verursachen viel Unordnung in der abgemessnen und vorgeschriebnen Einrichtung unsers Leibes, wir mögen entweder auf den gestörten Umlauf der Säfte, oder auf die verhinderte Verrichtung dieses oder jenes Theils sehen. Der Kopf leidet durch Schwindel, Klingeln und Brausen vor den Ohren, Betäubungen, Mangel des Gedächtnisses, Vergehen der Gedanken, Schläfrigkeit und eine gewisse empfundne Schwäche. Die Brust wird durch beschwerliches Athemholen ermüdet, (da das schleimigte Blut sich mit aller Mühe, durch die feinen Lungengefäße durcharbeitet,) und läuft Gefahr, in seinen edelsten Theilen Auszehrungen zu bekommen. Die Leber und Milz werden mit angehäuften gallichten und verschleimten Blute beschweret, wovon hypochondrische Aengstlichkeiten und Beklemmungen entstehen. Das Gekröse wird in seinen Drüsen verstopft, und versagt dem Chylus den Durchgang in die grossen lymphatischen Gefäße. Die Füße

Füße schlafen ein, der Hodensack läuft an, und fast in allen Theilen nimmt Magerkeit und Trockenheit überhand. So wie Fieber die Gefäße durch Wallungen ausdehnen, so ziehen Stockungen diese durch Krämpfe zusammen, von Krämpfen entstehen unbeschreibliche und unangenehme Empfindungen. Aus Krämpfen und Stockungen läßt sich noch dieses deutlich machen, als das Brennen und Jucken im Schoos und in der Gegend der Lenden, Schlaflosigkeiten, Verstopfungen des Leibes, und hinwiederum öftere Durchfälle. Die öftern Reizungen und Aufrichtungen des männlichen Gliedes, sind nicht, wie sich viele überreden, Folgen der Stärke und des häufigen Saamenzuflusses, sondern krampfartige Empfindungen. In dem Zustand der durchgängig herrschenden Schwäche, und der unterdrückten Wirkung so vieler sich gegen einander strebender Kräfte, reißt sich unter Begünstigung der gehemmten Bewegung seine ganz besondere Schärfe von den Banden des sie umgebenden Schleimes los, und reizt die festen und flüssigen Theile zu so unruhigen Bewegungen an, daß sie uns bey unterschiedlichen Krankheiten verdächtig vorkommen muß. Es ist diese Schärfe eine scorbutische und zugleich seiffenartige Schärfe, in welcher sich die sauer Salzige Eigenschaft vorzüglich offenbaret, wovon, wie bekannt ist, die Verbindung der festen und flüssigen Theile langsamer getrennt und angegriffen wird, als von dem hitzigen Scorbut.

Eine

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Selbstbefleckung ist die gänzliche Vertrocknung des Leibes. (Tabes). Den meisten Stoff, zur Austrocknung des Körpers, scheint folgendes zu geben. Die Lungen und die in ihrem Gewebe zerstreuten Gefäße haben die Stärke und das Vermögen verlohren, den Nahrungsfaft mit dem Blute so zu verbinden, daß aus zwey flüssigen Massen von verschiednen Eigenschaften eine ein förmige werden könnte. Es bleibt also der Chylus an den Blutkügelchen kleben, und geht entweder durch die kleinsten zugespizten Pulsadern, in die lezten ausgedehnten und schlaffen Gefäße über, die in den inwendigen Lungenwänden ausdampfen, wodurch die Materie des Auswurfs zunimmt, oder es wird hie und da Schleim gehäufet, und also das, was nähren sollte, unendlich stark vermindert. Gesezt, die Lungen verrichteten auch ihr Amt ungehindert; so würden doch die Kügelchen des Chylus aus Mangel der Kräfte weder gehörig angefezt, noch mit den sie aufnehmenden Theilen genau vereinigt werden können.

Hieraus ohne andere Ursachen zu Hülfe zu nehmen, wird die Abnahme des Fettes, und nachgehends des Fleisches und der Kräfte, hinlänglich eingesehen. Den Uebergang dieser Krankheit in das schleichende Fieber zeigen besondere Zufälle an; wie dieser aber geschehe, lehret folgende Erfahrung. Unfre Säfte nehmen bey einer anhaltenden Bewegung gar bald eine Schärfe

se an, die der ähnlich ist, welche sich aus der Fäulniß des Fleisches entwickelt, und nachgehends selbst mit die Zerstörung befördert, wofern sie nicht auf ihren Kreislauf einen beständigen Zugang bald von nährenden und stärkenden, bald von aufseuchtenden und verdünnenden Theilchen erhalten, es giebt aber jene besonders Schlaf und Speise, so wie diese Getränke und freye Luft. Je mehr es an diesem Ersatz mangelt, desto stärker wird die alkalische Schärfe aufreibend. Unversehens bricht endlich diese Schärfe los, und fügt von allen Seiten Schaden zu. Es zehrt die vorräthigen Feuchtigkeiten auf, trocknet und schwächt die festen Theile, reizt die Nerven zu unordentlichen Bewegungen, verletz das Gehirn, und richtet die wenigen Kräfte, des Tages durch abwechselnde Hitze, Unruhe, Trockenheit und Durst; des Nachts aber durch schmerzhaftige Empfindungen, Schlaflosigkeiten, durch Angst und Beklemmungen der Brust zu Grunde. Dieß caracterisirt das schleichende Fieber (Febris lenta) selbst, welches oft blos von Schwäche und Verlust der Kräfte entsteht. Bey diesem Fieber nimmt die Quaal der Kranken mit jeder Stunde zu. kaum ist ein beschwerlicher Zufall vorbei, so stellt sich ein anderer ein. Der Husten, der mit oder ohne Auswurf verbunden ist, läßt wenig Ruhe; besonders wenn das in den Lungen verschlossene Eiter durch viele Erschütterungen losgerissen werden muß. Die bey diesem Fieber allgemeine Magerkeit, betriefft zuwei-

zuweilen vorzüglich den Rücken und die Lenden. Dieß wird das bestimmte Kennzeichen einer aus der Verschwendung des Saamens erfolgenden Krankheit, die Tabes dorsalis genannt wird. In diesem Falle, vergeht alles Fleisch am Rücken und an den Lenden, die Mattigkeit bemächtigt sich aller Glieder, und der Patient kann weder sitzen, noch sich ohne Schmerz aufrecht erhalten. Die aus dem Rückenmark entstandenen Lendennerven werden, wegen der unterhaltenen Gemeinschaft mit den Nerven der Saamen erzeugenden Theile, durch die Selbstbefleckung besonders geschwächt.

Ich habe einen jungen Menschen gekannt, der jetzt noch lebt, dessen Kopf und Augenlieder beständig zittern, und der, ehe er Arzneyen gebrauchte, jedesmal auf begangne Selbstbefleckung, Ziehen in den Augen, und 4 bis 6 mal Zufälle von der Epilepsie kriegte. Die Aussprühung des Saamens selbst geschieht nicht ohne gewaltsame Zusammenziehung der Nerven. Die bekannte Krankheit, Hypochondrie, ist ebenfalls eine Folge sehr schwacher Nerven. Da nun die Nervenschwäche hauptsächlich dem begangnen Laster der Selbstbefleckung zugeschrieben wird, so sieht man gleichsam mathematisch ein, wie Hypochondrie (Milztraurigkeit) ein Zufall dieser Ausschweifung seyn könne.

Die Seele, die nichts als traurige Aussichten vor sich hat, fühlt den elenden Zustand des Leibes zu sehr, als daß sie nicht in die tiefste
Ver-

Betrübniß gerathen sollte. Der Anfang zu dieser ausschweifenden Traurigkeit, ist Reizung zur stillen Einsamkeit, (die allezeit heimliche Schmerzen nähret,) Verachtung aller sinnlichen Vergnügungen und Ergehungen, und Gleichgültigkeit gegen alles das, was sonst angenehm und vortheilhaft war. Nach und nach sucht die Seele, die bey betrübten Empfindungen in sich zurück geht, den Grund so betrübter Vorstellungen. Endlich wird dieser Grund gefunden, und nun kann kein andrer Gegenstand den Gegenstand der Traurigkeit verdrängen. Dieß alles, was die Seele angeht wird durch etwas körperliches, und durch widernatürliche Beschaffenheit in den flüssigen und festen Theilen hervorgebracht, diese sind schwach und reizbar, jene aber stockend und verdicket. Von den Beklemmungen in der Hypochondrie und den ängstlichen Empfindungen, die allemal vor traurigen vorausgehen, kann man sich eine ganz sinnliche Vorstellung machen, wenn man den Nerven eine gewisse Gewalt über die Pulsadern einräumt. Es ist aber bekannt, daß die grossen Pulsadern der Leber, und besonders der Milz, in Nervenenge verstrickt sind, und daß, bey gehemmten Umlauf des Blutes in Gefäßen, Aengstlichkeiten entstehen, wenn zugleich in andern Nervenkrämpfe sich ereignen. Wie häufig sind aber nicht alle die Ursachen, die als Folgen der Selbstbefleckung diese Nervenenge zu Zusammenziehungen anreizen können? Dieß geschieht besonders in der Folge, wo die stocken-

dem

den Säfte scharf werden, und die Pulsadern, deren eine jede mit Nerven umwunden ist, alle Schnellkraft verloren haben. Die größte Anzahl der Augenkrankheiten entsteht zum Theil von der Selbstbefleckung. Gemeinlich ist mit sehr trüben und rothen Augen, ein ungewöhnliches Aufschwellen der Augenlieder verbunden, welche vermischte Augenkrankheit statt eines Kennzeichen der begangenen Selbstbefleckung dienen kann. Ohne gewisse Krankheiten und Fehler der Geburtsglieder, würden die Aerzte eben so wenig als die Patienten auf die begangene Selbstbefleckung schließen. Wir wollen nur jetzt drey der vornehmsten Zufälle, nämlich Saamenflüsse, Erschlappungen der Saamenbläschen, und Unvermögen bezuwohnen und Kinder zu zeugen anführen.

Ob Saamenflüsse von der Selbstbefleckung, ohne daß daran ein unreiner Benschlaf Antheil nehme, erfolgen könne, ist allerdings sehr zweifelhaft. So viel aber ist gewiß, daß dieser auf unreinen Benschlaf erfolgte Zufall, bey schädlicher Gewohnheit der Selbstbefleckung, gefährlich und oft unheilbar ist. Ausser den grossen Ver lust guter Säfte, wird zugleich die Schlappheit der Nerven und des männlichen Gliedes, täglich bis zur Unempfindlichkeit und Lähmung vermehrt. Gedächtniß, Gesicht, Verdauung, und alle Berrichtungen leiden hierbey, und das Blut wird in Schleim verwandelt.

Mit den Saamenbläschen hat es eine besondere Bewandniß. Die Einrichtung dieser so nützlichen Theile, worinn der Saame aufbehalten wird, giebt von der Entstehungsart der schlimmsten Krankheit, nämlich ihrer Erschlappung, den deutlichsten Begriff. Die Saamenbläschen sind die Fortsetzung des aus den Testikeln steigenden und den Saamen führenden Ganges: es sind aber diese Bogenweise in einander geschlungen, und endigen sich in die Harnröhre; die kleinen zusammen gewundenen Bogen werden durch etwas zäsesichtes zusammen gehalten, worinn kleine Nerven fortlafen. Im Wenschlase eines Gesunden, wird der Saame aus diesen Bläschen langsamer, und mit mehrerer Stärke und Empfindung ausgespritzt, bey solchen hingegen, die sich durch die Selbstbefleckung geschwächt, geschieht das Ausspritzen geschwinder, schwächer, und mit weniger Empfindung.

Hieraus kann man muthmassen, daß das Ausspritzen des Saamens vermittelst der auf den höchsten Grad gereizten Nerven geschehe, und daß diese nach Ausschweifungen in der Selbstbefleckung die Saamenbläschen schlaffer umfassen, und, da der Grad des Reizes, in schwachen und empfindlichen Theilen, nicht lange ohne bald darauf folgende Zusammenziehungen ausgehalten wird, zu einem übereilten Ausspritzen des Saamens antreiben. Es ist leicht zu erachten, daß bey der Selbstbefleckung etwas vorgehen müsse, was Schuld daran sey, daß die hiedurch erzeugte Un-

Unfruchtbarkeit, und das Unvermögen, den Bey-
 schlaf zu verrichten, auch die allerwirksamsten
 Arzeneymittel lange Zeit fruchtlos läßt. Man
 darf nicht weit gehen: das gewaltsame Reiben
 des männlichen Gliedes, schwächt und entkräf-
 tet die Muskeln und Nerven dieses Theiles weit
 mehr als die sanfte Friction in der Mutterschei-
 de. Die im Bey Schlaf vermehrte Wärme dies-
 ses zur Gebärmutter führenden Ganges, das
 Zusammenziehen des ihn umgebenden Muskels,
 und der aus häufigen Drüsen hervorquellende,
 und mit einer gelinden Schärfe versehene Saft,
 reizt das männliche Glied mehr zum Ausspritzen
 des Saamens, als das damit verbundene Reiz-
 ben. Vermittelt der Zergliederungskunst sehen
 wir, daß außer zwey Muskeln, durch welche die
 beyden Enden zweyer über der Harnröhre liegens
 der Körper an dem Osse ischii befestiget werden,
 der untere Theil des männlichen Gliedes, beson-
 ders durch eine ausgebreitete Fleischhaut, von
 beiden Seiten umfasset werde, welche aus zwey
 in der Mitte zusammenlaufenden Muskeln besteht,
 die der Arzt Winslow recht bestimmend *Muscu-
 los bulbo cavernosos* nennt. Man mag nun
 von dem Nutzen dieser zwey Muskeln sagen, was
 man will, so ist es doch sehr wahrscheinlich daß
 sie zu nichts anders, als zu Unterhaltung einer
 mehreren Festigkeit und Reife, wie auch einer
 längern Empfindlichkeit und Reizbarkeit des
 männlichen Gliedes im Bey Schlaf dienen. Wes-
 nigstens könnten beide nöthige Absichten ohne

Fleischfasern nicht erhalten werden. Aus diesen kurzen Beschreibungen können viele Selbstbeflecker und Selbstbefleckerinnen die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit und ihres Unvermögens einsehen.

Als ich vor einiger Zeit einen jungen Menschen in die Cur bekam, der sich durch die Selbstbefleckung im höchsten Grad verdorben hatte, und fragte: was ihn in dieser Vergehung so weit und so lange fortgerissen? — ob es Mangel an Kenntniß? — Wollust? — Verführung? — oder sonst etwas gewesen? Erhielt ich zur Antwort: nichts anders, als das Beispiel zwey seiner Schulkamaraden, die ohne irgend einigen Abgang an Kräften und an Gesundheit zu empfinden, diesem Laster beständig nachgegangen. Es giebt mir dieß zur nützlichen Anmerkung Anlaß: daß die nur beschriebenen Krankheiten schwächliche und zärtliche Leiber heftiger und zeitlicher treffen, als solche Körper, die von Jugend auf eine harte Natur gehabt. Aus dieser Ursache leidet das weibliche Geschlecht sehr bald, wenn es sich wie Mannspersonen strafbar vergißt. Weibspersonen sind weit zärtlicher, weit empfindlicher und weit schwächer, als die ihnen oft eigne und natürliche Mürkeit anzeigt, sie kommen daher in dieser Ausschweifung nicht weit, ohne durch unterschiedliche Zufälle aufgehoben und entkräftet zu werden, die krampfartigen Zusammenziehungen, welche dieses Geschlecht besonders empfindet, werden dadurch zugezogen,
und

und wachsen zu hysterischen mit der stärksten Traurigkeit verbundenen Zufällen an, ohne daß Aeltern und Aerzte die wahre Ursache argwöhnen. Hierbey wird die Empfindlichkeit zum Nachtheil der Seelen- und Leibeskraft, und mit dieser häufige unangenehme Zufälle vermehrt.

Nunmehr wollen wir etwas bestimmter von dem flüssigen Wesen schreiben, welches sowohl durch diese Ausschweifung, als auch im Bey Schlaf, aus den innern Geburtstheilen fortgeht, und zugleich entscheiden, woher der stärkste Nachtheil erwachse: ob von dem häufigen Verlust dieser Feuchtigkeit, oder von der wollüstigen Zusammenziehung der Nerven in der Gebärmutter, und dem harten und gewaltsamen Reiben so empfindlicher und weicher Theile, oder aber auch von der starken Einbildungskraft, die schon vor sich schwachen Leibern schadet. Die während dem Bey Schlaf, und in der Selbstbefleckung aus der Mutterscheide und aus dem Muttermunde hervorquellende Feuchtigkeit hat nichts dem Saamen ähnliches, diese Feuchtigkeit hat ihren Sitz in häufigen Drüsen dieser Theile, und wird durch den starken Reiz hervorgelockt, so wie dieß bey gewissen Thieren, in den ihnen von der Natur angewiesenen Zeiten zur Wollust, zu geschehen pflegt. Diejenigen, die eine Erzeugung des Saamens bey Weibspersonen annehmen, scheinen in der Anatomie, oder Zergliederungskunst nicht weit gekommen zu seyn. Es ist also der Verlust dieser Feuchtigkeiten Weibspersonen nicht

so schädlich als dem männlichen Geschlechte. Wahrscheinlicher ist es, daß die wiederholten Zusammenziehungen der Gebärmutter, (welches aus dem Auf- und Niedersteigen derselben erkannt wird, (die auch zu andern mit ihr verbundenen Theilen, als zum Trompeten des Fallopius und zum Eyerstöcken fortgehen, sowohl die Nerven der innerlichen und äußerlichen Geburtsglieder, als auch anderer Theile, (besonders aber des Magens,) zu krampfartigen Bewegungen geschickt, und anfangs schwach, nachgehends aber schlaff machen.

Gleiche Wirkung hat das Reiben der Geburtsglieder: die Nerven dieser weichen Theile nehmen sanfte Berührungen, wozu sie die Natur zu Erfüllung des grossen Endzwecks eingerichtet, ohne Nachtheil an, dahingegen solche, die mit einem starken Reiben verbunden sind, einmal wegen des starken Zuflusses der Lebensgeister und anderer Säfte schwächen, anderns aber in Absicht der natürlichen dieser Theile jedesmal eine Erschlappung zurück lassen, welche derjenigen gleicht, die nach Entzündung schwammichter Theile zurück bleibt. Noch ein Umstand bietet sich unserer Aufmerksamkeit an. Die bey dieser üppigen Handlung geschäftige und mit jedem Grade sinnlicher Wollust anwachsende Einbildungskraft schwächt die Nerven auf eine fast sich nicht so vorstellende Art, vornehmlich bey einer grossen Empfindlichkeit des Gehirnmарkes. Wir haben nunmehr Stoff genug zu Krankheiten gefunden

den, die dem andern Geschlecht eigen sind. Hier-
von sind manche allgemein, einige aber besonders
den Zeugungstheilen eigen.

Ein der gewöhnlichsten Zufälle ist die Mutter-
beschwerung. (*Malum hystericum*.) Diese hat
nach Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen
unterschiedliche Grade, und bey gewissen Neben-
zufällen bald diesen bald jenen neuen Auftritt.
Gemeiniglich gehen die dabey beunruhigenden
Krämpfe von der Gebärmutter, (worinn der
Sitz dieser Krankheit ist,) auch zu andern Thei-
len, als zu den Därmen, zum Magen und zur
Brust, und vervielfältigen dadurch Schmerzen
und Kengstlichkeiten. Es pflegt dieses aber als-
dann zu geschehen, wenn sich eine Schwäche aller
Nerven überhaupt bemächtigt. Daß dieses bey
der Selbstbesteckung geschehe, ist schon bewiesen
worden. So oft nun diese Ursache an dieser
Krankheit Antheil hat, so oft sind die krampf-
artigen Zusammenziehungen allgemein und außer-
ordentlich stark. In der Gebärmutter (*Utero*)
entstehen zuerst schmerzhaftige Zuckungen, von da
steigen ähnliche Empfindungen zum Därmen, die
wie bey heftigen Coliken leiden. Der Magen
bleibt nicht lange verschont, sondern er wird durch
den schmerzhaften Krampf convulsivisch zusam-
mengezogen, und hierdurch werden endlich die
Brustnerven gereizet, welche die Lungen und
Luftrohre so verengern, daß sogar viele eine Er-
stickung befürchten.

Ein Nebenumstand, der die Selbstbefleckung als die Ursache vermuthen läßt, ist ein allgemeines Zittern der Glieder bey und nach diesem Nervenzufall. Aus dieser Quelle lassen sich zum Theil die heftigen Kopfschmerzen, die bald die, bald jene Hälfte des Kopfes einnehmen, herleiten, wie auch die hysterische Melancholie, die verlebte Traurigkeit, der Verlust des Gedächtnisses und anderer Seelenkräfte. In der Bleichsucht gehen eben auch viel Mägdchens ein, die sich der Selbstbefleckung ergeben. Da diese alsdann nicht nur dem schleimichten Blute, sondern auch der äußersten Entkräftung zuzuschreiben ist, so wechseln auch häufige Zufälle einander ab. Die Geburtsglieder, sowohl die äußerlichen als die innerlichen, empfinden den mehresten Nachtheil von dieser Ausschweifung. Daß die geschwächtesten Nerven hieran Schuld sind, (als durch welche das schwammichte Wesen und die Fleischfibern ausgedehnt und zu unordentlichen Spannungen gereizt werden,) ist aus dem vorhergehenden bekannt. Die Anatomie zeigt uns, daß nicht nur die Gebärmutter, die Gebärmutterseide und die äußerlichen Geburtsglieder häufige Drüsen haben, sondern daß auch das Vermögen dieser Drüsen die eingeschlossenen schleimichten Säfte zurück zu halten, theils von durchwebten Nerven, theils aber auch von Fleischfasern und fest ausgespannten Häuten abhänge, welches durch eine jede äußerliche Gewalt, wodurch theils eine Erschlappung, theils ein häufiger Zufluß verursacht

chet werden kann, fast alle wirkende Kräfte ver-
 lieren. Die Erinnerung an diese Bedingungen
 setzt, bey der Gegenwart dieser Krankheitsur-
 sache, die Entstehungsart häufiger Vorfälle der
 Gebärmutter und der Mutterscheide, des weißen
 Flusses, häufiger Geschwäre, und beständiger
 Neigung zur verbotnen Liebe, in helles Licht.
 Gewöhnlich schreibt sich Unfruchtbarkeit von die-
 ser Ursache her, weil die schlaffe Gebärmutter
 den Saamen nicht annimmt, oder nicht gehörig
 zurück hält. Zu diesen Zufällen der Zeugungs-
 theile schlägt nicht selten ein schleichendes Fieber.
 Allem Vermuthen nach sollte dieß öfters gesche-
 hen; denn das Blut wird nach und nach schleis-
 micht, zum Umlauf und zur Nahrung unges-
 chickt, und nimmt eine nachtheilige Schärfe
 aus den Geburtstheilen in seine Mischung auf,
 wozu noch die verhinderten Berrichtungen des
 Magens, und die Unwirksamkeit der Galle kömmt.
 Die mehresten Patienten, so man Selbstbefle-
 cker nennet, sind hypochondrisch; und so auch mit
 den Frauenzimmern ist dieses zu verstehen; die
 mehresten Frauenzimmer, die an der Nympho-
 manie laboriren, sind hypochondrisch.

Von der Cur der Selbstbeflecker.

Zu allererst muß der Leib in Ansehung, sei-
 ner festen und flüssigen Theile verbessert
 werden, die festen Theile verlangen die Wieders-
 herstellung des genauern Zusammenhanges, der
 Schnellkraft und natürlichen Stärke: die flüssi-
 gen

gen aber wegen des Mangels an balsamischen, geistigen und nährenden Theilen, fast eine durchgängige Ergänzung. Die Schwäche der Nerven wird hierauf der Hauptgegenstand des Arztes, der mit der besten Wahl balsamische, stärkende und anfeuchtende Mittel verbinden muß. Nach diesen allgemeinen Verbesserungen, kann erst an den Mangel des guten Saamens und den großen Verfall entkräfteter Gebärglieder gedacht werden. Dieß alles verlangt Zeit und Geduld; der Arzt muß mit seinen Kranken Schritt vor Schritt gehen, der geringste Sprung würde Gefahr bringen, oder alle schon gethane Schritte vergebens machen. In den Ausführungen, deren so viele sind, stellen sich oft unvermuthete Hindernisse entgegen, welche nicht der Gewalt sondern der Vorsicht weichen. Allein Fehler des Patienten, üble Witterung, angebohrne Krankheitsursachen, und häufige Zufälle machen nur einen Theil solcher Hindernisse aus. Ich habe dem Leser genug gesagt, um mich nunmehr allein mit den Kranken unterhalten zu können.

Es ist schon oft gesagt worden, wie sehr der ganze Leib im Fortgange in der unglücklichsten Ausschweifung geschwächt und entkräftet werde, und wie hieran nicht nur die beschädigten Triebfedern der stets geschäftigen Natur, das fast gänzlich gehinderte Dauungsgeschäfte, und die Nachlassung der gespannten Pulsadern, (welche die nährenden Kügelchen des Chylus in die kürzen beschädigter Theile mit wiederholten Schlä-

gen

gen befestigen müssen,) sondern auch hauptsächlich der unterbrochne Rückfluß balsamischer und geistiger Saamentheilchens ins Blut, Schuld sey. Man wird sich aber hieran, in Absicht der Verbindung des nachfolgenden mit dem vorhergehenden, nicht umsonst erinnern, weil alsdann die Anfeuchtung des Leibes durch nährenden Mittel nöthig scheinen muß. Wird der Körper nicht genähret, wird nicht dieser erste Grund gelegt, so kann sich unmöglich die Wirkung aller nachfolgenden Arzeneien erhalten. Die stärkende Wirkung der Arzeneien wird eine zerstörende. Wollten die Aerzte bey der Cur venerischer Krankheiten hieran denken, und die Anfeuchtung und Erholung ausgetrockneter und der besten Säfte beraubter Körper ihre erste Sorge seyn lassen, so würde das Quecksilber nicht so oft die Ursache auszehrender Fieber, ja des Todes selbst werden. Gut gewählte Arzeneien sollen mit Säften von der besten Beschaffenheit genau verbunden, und alsdann erst zu den dürftigen Theilen geführt werden. Diesen Begriff setzt die Wirkung stärkender Arzeneien zum voraus. Je mehr es dem Kranken an Kräften und an Säften fehlet, desto länger muß er sich nahrhafter und stärkender Arzeneien bedienen, dabey aber diese Vorkur mit keinem Eigensinn seinem Arzt anrechnen, sondern demselben Zeit lassen, den vorgelegten Plan zur Cur auszuführen. Es sind mir zwey junge Leute bekannt, die nach der Tissotischen Vorschrift mit aller Genauigkeit gewartet worden,

den, aber ohne Erfolg und beynabe mit Schaden, weil man ihre kraftlosen und geschwächten Leiber nicht zuvor hinreichend genähret hatte.

Ich kann nunmehr genauer und deutlicher bestimmen, worauf es bey der Vorbereitung zur Cur ankomme, und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. Das Warme der Suppen, des Caffees, Thees und andrer Getränke ist überhaupt schwachen Körpern nachtheilig, und hindert die Wirkung stärkender Mittel. Dennoch ist das Warme mäßig gebraucht vor dem Anfang der Cur Schwachen nöthig, weil es den Schleim des Magens und der Därmer besser und sichrer als Salze auflöset. In dieser Absicht ist früh Morgens zur Stärkung des Magens und zu Beförderung des offenen Leibes, Nachmittags aber zur Auflösung des, nach der Verdauung übrig gebliebenen Schleims, eine Schaal starke Caffee erlaubt. Abends kann etwas Habergrütz: Gries: Graupen: Wasser: Suppe genossen werden, weil diese wenige Verdauungskräfte verlangen, und leicht den Weg zum Blut finden. Auch andre warme leicht verdauliche Speisen können Abends gegessen werden, weil kalte (besonders Abends) schwerer aufzulösen sind.

Das, was wir vom Gewürz erinnert, findet hier gleichfalls Ausnahme. Ein wenig Muskatennuß, Pfeffer, Ingwer und Cardemom giebt den schwachen Magen und Därmen einen gelinden Reiz, und verstärkt den *Motum peristalticum*

eum, (Wurmgleichförmige Bewegung der Gedärme, so eine Mitursache ist, daß die Excrementa allmählich ausgestossen werden,) wodurch der offene Leib erleichtert, Krämpfe vermindert und Blehungen getrieben werden, es ist also diese Art Gewürz dann und wann zuträglich.

Da ein schwacher Magen nach der Verdauung fast allezeit von Säure leidet, woein auch sogar das Fleisch übergeheth, so ist alles was Säure macht durchaus schädlich: als Milch, Milchspeisen, Mehlküffer, allzuviel genossne grüne Zugemüsen, Zitronensaft, Essig, frisches Obst, Sauerbraten, Salat mit Essig bereitet, gesäuertes Brod, Rheinischer und anderer säuerlicher Wein. Wenn Wasser lang mit Wein vermischt stehen bleibt, oder wenn man auf gebacknes Obst bald und viel Wasser oder Bier trinkt, wird ebenfalls Säure erzeuget. Eben so nachtheilig ist schlappen Därmern alles, was Blehungen vermehret, als Meerrettig, Kettig, Zwiebeln, Rüben, Kohlrüben, Kohl, Blumenkohl, Kraut, Sauerkraut, Erdrüben, Erdäpfel, Bilsse, Morcheln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kapern, Champignons, Eyer, Eyerfuchen.

Scharfe, gesalzne Speisen, geräuchertes Fleisch sind überhaupt, bey Mangel hinlänglicher Dauungskräfte, unaufsölich. Das geräucherte Fleisch, besonders Schinken, wird durchs Kochen noch unaufsölicher gemacht, als man meynt. Wenn diese Speisen, besonders geräu-

räucherte und ins Salz gelegte, unverdauet im Magen liegen bleiben, so machen sie eine salzigte Fäulniß, wovon die allernachtheiligste Schärfe entsteht, welche mit in das Blut geht, dieses auflöst, und die zarten Theile anfrißt. Geräucherte Fische, geräuchertes Fleisch, Wurst, eingefalzes Fleisch und Fische, in Essig eingelegte Früchte, kann also ein Schwacher nicht mit Vortheil seiner Gesundheit genießen. Doch wird ihm zuweilen etwas roher Schinken, oder eine Sartelle, statt Arzenei dienen, aber unter gewissen Bedingungen. Der rohe Schinken wird in dünne Scheibchen geschnitten und davon mäßig eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit zuweilen gegessen. Es muß alsdann der Magen den Schinken kochen, hiedurch wird er zur Arbeit angestrengt, das Seesalz aber löst den faulen Schleim auf, und macht den Magensaft (Liquorem gastricum) zur Verdauung geschickter. Sartellen wirken auf gleiche Art, es müssen diese aber noch etwas eher vor der Mittagsmahlzeit genossen werden, je länger man sich des Trinkens drauf enthält, desto stärker zerstört ihr Salz den Schleim.

Wie schädlich fette und besonders durchs Feuer scharf gewordne Speisen sind, zeigen die häufigen Krankheiten, die zu Fastenzeiten und auch auffer diesen, jedesmal so gefährlich sind, wenn man sich darinn übernimmt. Die schwache Verdauung bezieht sich gemeiniglich auf einen Mangel der Galle: diese ist es aber, die Fett und

und Del auflösen, und mit andern Speisen vermischen soll. Fett und Del erschlaffen die Zäfern der festen Theile, beschweren den Magen, und schaden von vielen Seiten. Gebratnes Fett macht Hitze, Trockenheiten und die grössste Unordnung in dem schwarzen Gebäude. Hieraus ist deutlich zu ersehen, was vom Schweinfleisch, Butter, Buttergebäcknen, Käse, brauner Butter, in Del und Butter gebratnen Fischen u. zu halten ist.

Daß schleimichte und zähe Speisen die Schwäche im eigentlichen Verstande vermehren, ist nur allzu bekannt, es sind demnach auch diese verboten. Unter die schädlichsten gehören Lachs, Karpfen, Stockfisch, Klöße, Pasteten, und mit vielem Mehl, Butter, Sahne und Eiern zubereitete Speisen.

Von der schwachen Leibern nachtheiligen Wirkung des Zuckers, des Zuckergebäcknen, in Zucker eingemachter Früchte. Ingleichen von dem Nachtheil hitziger Weine und des Branntweines.

Jetzt folgen Vorschriften die ich weniger empfehlen würde, wenn ich nicht einigemal die beste Wirkung davon erfahren hätte. Frühmorgens lasse ich bey dieser Schwäche und Entkräftung des Leibes, auf einen Schluck Wasser etliche Schaalen wenig gebrännnten, aber stark gekochten Caffee trinken, und dabey eine Bewegung mit Auf- und Abgehen in der Stube machen, damit der Umlauf des Blutes freyer, und die Wärme

Wärme im Körper durchs Reiben der festen und
 flüssigen Theile unter einander ausgebreitet werde.
 Nach Verlauf einer Stunde, wird einen Tag
 um den andern gebadet, und die Zwischentage
 der ganze Leib gerieben. Das Bad muß ganz
 laulich seyn, und nach und nach immer kälter
 gemacht werden, doch schadet hierbey alle Eil,
 weil die Eröffnung der Schweislöcher, die das
 Wasser einschlucken sollen, womit der Begriff
 des Nährenden der Bäder bestehet, nicht anders
 als durch lauchlichtes Wasser geschehen kann.
 Das Wasser muß so viel als möglich ist, den
 ganzen Leib bedecken, hierin wird nichts als ein
 Viertelpfund venetianische Seife und ein Pfund
 Seifenkraut geschüttet, welche beide Stücke zu-
 vor im Wasser gekocht worden. Das Bad wird
 eine halbe Stunde lang gebraucht, weil es sonst
 seiner guten Eigenschaften ungeachtet schadet,
 indem es wegen des Druckes schwächt, und der
 Leib dabey in einem leidenden Zustand ist. Das
 Reiben des ganzen Leibes geschieht mit Flanell-
 tüchern, die mit Mastix und Agstein durchräu-
 chert worden: Hierdurch wird das stockende und
 zähe Blut aufgelöst, die Schnellkraft gereizet,
 die Verdauung befördert, Stärke und Munter-
 keit vermehrt. Vormittags ist der Magen be-
 reitwillig, Arzeneyen, besonders solche, die zu-
 gleich nährende Eigenschaften haben, so zu ver-
 ändern, daß alle die davon zu erwartende Vor-
 theile von allen und jeden Theile genuset wer-
 den. Deswegen wird gleich nach dem Baden
 oder

oder Reiben ein Nösel versüßte Ziegenmolken
getrunken.

Die Zubereitung der Ziegenmolken ist diese. Nachdem die Milch eine Nacht über in einem Keller zugedeckt gestanden, und den Morgen darauf die Sahne abgeschöpft worden, wird die Milch so lange am Feuer gekocht, bis diese häusige Blasen von sich wirft; hierauf rückt man den Topf vom Feuer ab, und schüttet in anderts halb Nösel Milch, einen Eßlöffel voll Cremor tartari: dieser wird mit der Milch stark umgerührt, wodurch sich der Käse vom dünnen Wasser der Milch trennt. Letzteres wird mit Zurücklassung des Käses durch ein weißes reines Tuch gegossen; hierin aber ein Theelöffel voll Magnesia alba geworfen, damit die vom Cremor tartari entstandne Säure verschluckt werde. Die auf diese Art versüßten Molken, werden entweder von neuem durch ein Tuch gegossen, oder man läßt die Magnesium albam bey dem Trinken auf dem Boden des Topfes liegen. Ein etwas kostbarer aber nahrhafteres Getränk ist die Bierpernbrühe. Man bereitet diese jedesmal auf drey Tage und auf folgende Art.

Es wird ein Stück Rindfleisch von drey Pfund, nebst einem Marksknochen, eine alte halbe Henne, oder zwey Pfund Kalbfleisch mit etwas mehr als einer Kanne Wasser in einem zugestopften Topfe bey gelindem Feuer, zwölf bis sechzehn Stunden gekocht; hierauf die Brühe durch ein Tuch gegossen, und darinn von neuem drey

E

Stück

Stück getrocknete und klein geschnittene Biepern, sechs bis acht Stunden gekocht. Alsdann schöpft man das überflüssige Fett ab, und läßt die Biepernbrühe mit Kerkel, Selleriekraut oder mit andern wohlgeschmeckenden Kräutern gelind aufwallen, ein wenig salzen und verwahren. Von den Molkten werden vier Caffeeschalen, von der Biepernbrühe aber eine Chocoladenschale voll, etwas laulich, unter allen nur möglichen Zerstreungen des Gemüths und abwechselnder Bewegung des Leibes, getrunken. Alle Anstrengungen des Kopfes und Geistes müssen den Vormittag vermieden werden; nur solche Arbeiten sind erlaubt, die eine angenehme Abwechslung ausmachen, und die Stelle eines Zeitvertreibes vertreten. Kurz vor der Mittagsmahzeit ist eine anhaltende Bewegung des Leibes, bis zum Ausbruch eines gelinden Schweißes ungemein vortheilhaft. Die bevorstehende Auflösung und Verdauung der Speisen gewinnt dabei unbeschreiblich viel, welches diejenigen erfahren, die bey dieser ehemals unterlassnen Bewegung so gar den Appetit verlohren. Die auflösende Eigenschaft des Magensaftes wird besonders durch ein stärkendes Elixir verbessert, welches vor oder nach dieser Bewegung zu sechzig bis achtzig Tropfen in ungarischen, malaga oder andern süßen Wein genommen wird. Die Vorschrift hierzu ist beygefüget:

R. Eli.



℞ Elixir. Visceral. Hoffmann. 3vj
Essent. Cortic. aurant
Cascarill aa. ℥vj
Succin. Gmelin. ℥ij
M. D. ad Vitr.

Wie nöthig die gute Einrichtung und Wahl in nahrhaften und dienlichen Speisen, nicht nur zur Absicht, ausgetrocknete und geschwächte Leiber zu stärken, sondern auch in der Vorcur einen geschwinden Fortgang zu gewinnen sey, bedarf keiner neuen Versicherungen. Wir werden von der nährenden und stärkenden Diät einen kleinen Auszug liefern, den sich zugleich alle diejenigen zu Nutze machen können, die von Natur oder zufälliger Weise schwach und krasitos sind.

Unter dem Fleischwerk empfehlen wir überhaupt alle Arten von Wildpret, und unter diesen Rehbraten, Rebhüner, Fasane und andre Geflügel; ferner Schöpfen, Rind, Kalb: und Lammfleisch, Kapaune, Truchüner, Tauben, junge und alte Hüner. Das Fleisch junger Thiere, und dasjenige was an den Beinen, Keulen und am Gemüthe befindlich ist, scheint vorzüglich nahrhaft zu seyn. Das Eingeweide der Thiere, als Lungen: Magen: Herz: Leber: Insterbröschen ist aus verschiedenen Ursachen zur Verdauung ungeschickt. Doch sind die Därmer vierfüßiger Thiere, hierzu dienlicher, theils wegen des zarten Fettes, theils wegen der feinen geschmeidigen, und sich sehr bewegenden Fleischfasern, aus-

genommen. Das gekochte Fleisch ist weit nahrhafter als das gebratene. Forellen, Schmerlen, junge Krebse, Bärse, Gründlinge, kleine Hechte verdienen allen andern Fischen vorgezogen zu werden. Fleischbrühe und andre dünne Suppen, erleichtern freilich dem Magen die Auflösung, und können beim Abendessen nicht ganz weggelassen werden. Doch wird die hiervon entstandne Erschlappung und Ausdehnung, mit Vermehrung der nährenden Eigenschaft, verbessert, wenn Reis, Grieß, Grütze, Hendergrütze, Schwaden, Gerstengraupen, und zugleich etwas Muskatennuß darinn gekocht wird. Keine Art von Speisen giebt gesündere und besser nährnde Theilchen, als grünes Zugemüse mit Fleischbrühe und etwas Butter, in einem wohlverklebten Topfe gekocht. Die besten grünen Zugemüse sind unstreitig: Portulak, Endivien, Kerbel, Sallat, Spinat, Spargel, junge Möhren, junge Schoten, Artischocken, Braunkohl, Welschkohl, Haberwurzeln. Gebacknes Obst ist als ein Nebengericht betrachtet, gleichfalls eine gesunde Speise, besonders französische Pflaumen, Borstdorferäpfel, Lindauer Kirschen. Das gebackene Obst bekömmt eine stärkere und erquickendere Eigenschaft, wenn, nachdem es hinreichend eingekocht, ein Stückchen Zimmet, ein paar Zitronschalen und ein Glas guter Wein hinzu gethan, und alsdann der Topf vom Feuer abgerückt und zugedeckt wird. Auf diese Art zertheilt sich der Wein, und der Geruch

Geruch des Zimmets und der Zitronschale unter das Obst. Der zugleich mitgekochte Wein wird sauer und mehr schädlich. Brod, das weder zu schwarz noch zu weiß, aber nicht sauer ist, hat vor andern den Vorzug. Zum Nachtrisch kann Zwieback und ein halbes Glas rother Wein dienen. Ob ein besseres Getränke als ein bitteres Magenbier gefunden werden könne? ist kein Zweifel. Der beste ungarische Wein trägt nicht das zur Verdauung und Auflösung der Speisen bey, was ein gutes Bier vermittelst des Hopfens thut, es hat dieses alsdann die Eigenschaft der Galle nicht nur Speisen aufzuschließen, sondern auch Speisen, die einander zuwider sind, genau unter einander zu verbinden. Das englische Bier kömmt nicht selten der Unwirksamkeit der Galle zu Hülfe, und holt die unterbliebne Verdauung nach. Ich wünschte, daß man dem Bier nicht nur den Vorzug ließ, sondern es auch erst eine Viertel- oder Halbestunde nach dem Essen tränk. Der Magen hat vor sich, und erhält zugleich mit den Speisen, und durch den Speichel hinlängliche Auflösungsäfte. Werden diese durchs Trinken geschwächt und verdünnet, so geschieht die Auflösung der Speisen, die das Wesen der Verdauung ausmacht, langsam und mangelfast. Bey Thieren angestellte Versuche beweisen, daß es weit dienlicher sey, nicht zugleich bey dem Essen zu trinken. Daß dieß mit der Erfahrung bestehe, wird einem jedweden, und besonders denjenigen der Erfolg zeigen, die nach

Fische mit Blehungen und Unruhen geplaget sind. Ich rathe sogar bey schwacher Verdauung und Mangel an Kräften nach dem Essen zu ruhen, sich von allen Gedanken und Geschäften zu entschlagen, und eine kleine halbe Stunde zu schlafen. Die hierbey ersparten Lebensgeister werden sehr nutzbar dem Verdauungsgeschäfte geschenkt. Das alte Sprüchwort: Man solle nach Fische stehen oder tausend Schritte gehen, traf allein unsere alten Deutschen, bey welchen sich noch ein Begriff von der Schnellkraft und natürlichen Stärke der festen Theile machen ließ, wir werden es zu unsern Zeiten, wo die Schwäche des Leibes immer mehr und mehr zunimmt, sehr selten anwenden können.

Ich kenne nicht wenige Leute, die nach dem Mittagessen nähuten, froren, rothe Augen bekamen, übel aufgeräumt, zu keinem Geschäfte, und zu keiner Kopfarbeit, auch sogar etliche Stunden nachher, nicht aufgelegt waren, und jeko nach einer kleinen Nachmittagsruhe sich so gestärkt finden, als wenn sie durch einen Nachtschlaf Kräfte gesammlet hätten. Es ist aber hierbey wohl zu merken, daß die Nachmittagsruhe auf einem Stuhl, nicht aber auf dem Bette geschehen muß: sonst werden vom schweren Magen die grossen Blutgefäße gedrückt, das Blut häuft sich in der Brust, steigt zum Kopfe, macht Schwindel, Berdrossenheit, und bringt mehr Schaden als Nutzen. Bis zum Abendessen bleibt eine grosse Pause: ich weiß aber nicht, womit

womit ich sie ausfüllen soll. Abwechselnde Bewegungen des Körpers, angenehme Gemüthszerstreuungen, leichte und oft veränderte Kopfarbeiten, müssen diesen Zwischenraum ausfüllen. Nur verlange man nicht, daß ich gleich andern etliche Kannen Ptisane auf diese Zeit verordnen soll. Der Magen würde eben so wenig seine Rechnung finden als alle andre Gefäße, die durch vieles Trinken ausgedehnt und geschwächt werden, wenn auch gleich stärkende Mittel verbunden sind. Ein Glas Bier stillt den Durst hinlänglich. Verschiedne, die vor, oder bey der Cur aus der Selbstbesteckung entstandner Krankheiten, der allgemein aufgenommenen Regel, viel zu trinken, getrauet, haben sich nicht wenig zurückgesetzt. Eine Schaale starker Caffee, ist, als eine Magenstärkung betrachtet, Nachmittags gleichfalls erlaubt. Von Vermeidung aller Sorgen und Gemüthsbewegungen, ingleichen des Bey Schlafes darf ich nicht viel sagen, die Schädlichkeit dieser Dinge ist niemals mehr als hier zu fürchten.

Ich komme nunmehr zur Abendmahlzeit: es muß diese sehr sparsam eingerichtet werden. Meine Patienten müssen sich mit Gräupchen, Griek, Grüke und Wassersuppen, gekochtem Heydegrüke, etwas von gekochtem Kalbfleisch, Huhn oder Taube begnügen. Gebacknes Obst verursacht Abends Blehungen; kalter Braten und Butterbännen sind Abends besonders unauflöslich und unverdaulich. Soll der Abend-

schlaf erquickend und stärkend seyn, so muß er bald nach neun Uhr, in einem kühlen und geräumigen Zimmer, unter leichten Decken und auf Matrazen geschehen. Kleine Aendrerungen sind zuweilen in dieser diätetischen Vorschrift nöthig gewesen. Die Verschiedenheiten der Naturen, das Alter und die Jugend verlangen nicht weniger besondere Aufmerksamkeit, als eine stärkere Austrocknung und Erschöpfung an Kräften, oder das sich eingefundene, schleichende und auszehrende Fieber. Bei einer sehr grossen Trockenheit des ganzen Leibes, die gewissen Temperamenten eigen ist, sind laulichte Bäder, worin ein abgekochte Pappelblüthen gethan werden, (zu einem Bad ohngefähr ein halbes Pfund,) ferner grüne und auf die beschriebne Art gekochte Zugemüse, Biepernbrühen, der Aufenthalt in einer feuchtern Luft, besonders zuträglich. Die Zubereitung der Cur muß auch länger fortgesetzt werden, da die Cur selbst auf gewisse Art Trockenheit verursacht. Das, was wir von trocknen Körpern angemerkt, geht auch das Alter an, wenn die beschwerlichen Zufälle, die dieses natürlichere Weise treffen, noch durch eine außerordentliche aus den oft genannten Ursachen entstandne Schwäche gehäuft werden. Gewissen Temperamenten sind Gelegenheitsursachen zur Schärfe schädlich, weil in der Mischung ihrer Säfte Stoff dazu liegt: es fahren daher viele der Selbstbesteckung Ergebne, auf eine wider natürliche Art im Gesicht aus, werden dabey

im Schlafe verunruhigt, und leiden von dieser Seite an den Geburtsaliedern auf verschiedene Art. Diesen verschaffen besonders Molken, aus Hirschhorn, Kalbsfüßen und etwas Wein bereitete Gallerten, (Gelees) und leicht abführende Pulver Linderung, von welchen letztern früh Morgens, oder Abends, einen Tag um dem andern ein halbes Theelöffelchen voll genommen wird.

℞. Rhabarb.

Magnes alb.

Conchar. ppt.

Lapid. Cancr. ppt. aa. ʒj

Sachar. perlat. ʒʒ

M. F. Pulv. D. ad Scatal. S. leicht abführendes
des Pulver.

Ein außerordentlicher Mangel an Kräften verlangt, daß das stärkende Elixir nicht nur Vormittags, sondern auch Nachmittags um 5 oder 6 Uhr, und bald drauf ein Glas englisches Bier oder rother Wein genommen werde. Saure gebackne Kirschen samt den gestossnen Kernen, ingleichen Pflirschen auf die beschriebne Art gekocht, sind in diesem Fall stärkend. Sollte ein schleichendes Fieber zugegen seyn, welches Hitze und rothe Backen, bald nach dem Essen außerordentliche Mattigkeit, Schlaflosigkeit, und Fröhschweisse anzeigen: so muß das Bad früh Morgens nur eine Viertelstunde lang gebraucht, und mit oder vor den Molken eine Schaafe voll
E 5 ausge-



ausgepresster Kräutersäfte getrunken werden. Rebkrasse, Löwenzahn, Erdrauch, Wegwarth, Bethonien, Borretsch, Zuckermöhren, Kerbel, Portulak, Nachlungen, Spinat geben die besten Kräutersäfte ab. Im Winter kann man statt dieser Kräutersäfte, Graupen, Habergrütz oder Sagonschleim trinken lassen. Citron-Geleen sind gleichsam lindernd. Bey nächtlichen Unruhen und austrocknender Hitze kann dann und wann Abends ein beruhigendes Pulver genommen werden.

℞. Lapid. Cancror. citrat.

Matr. Perl. aa. ʒij

Nitr. depur. ʒj

Corall. ppt. ʒß

Extr. Calcarill aqu. gr. xij

M. F. pulv. div. in part. vj. S. beruhigende Pulver.

Ich glaube nichts übergangen zu haben, was die Zubereitung zur Cur selbst betrifft. Alle dabey gethane Vorschläge gehen blos die Diät an, der Arzt hat selbst diese 4 bis 6 Wochen, (denn so lange muß die Präparation dauern,) nichts dabey zu thun.

Je strenger und genauer diesen diätetischen Vorschriften gefolgt wird, desto sicherer und gewisser werden alle nachfolgende Mittel wirken. Ich wünsche, daß sich ein jeder über viele Besdenklichkeiten hinaus setzen möge. Die Gründe einer solchen Diät nachzuleben, welche der Arzt und

und die Vernunft des Kranken billigt, werden oft durch Beispiele, Vorurtheile, und den verwöhnten Gaum verworfen, und alsdann ist die Wirkung der allerbesten Mittel mehr nachtheilig als günstig.

Nach der angezeigten Zubereitung, die vier, auch nach Beschaffenheit der Umstände, die man sehr genau beurtheilen muß, sechs Wochen lang fortgesetzt worden, wird die Cur mit einem Laxirmittel so hier steht, angefangen, welches den Tag zuvor, laulich, Frühmorgens im Bett genommen, und eine Stunde darauf Caffee getrunken wird.

℞. Sal amar. sedl ʒ℞

Rharbarb. opt. ʒij

Fol. sss ʒiv

Mann. elect. ʒj

coqu. in aqu. commun. ʒiv℞

Colatur. ʒiij D.

Bevor ich die Cur beschreibe, muß ich nochmals wiederholen, daß diese Cur zwey Perioden begreift: der erste Periode verläuft unter dem Gebrauch mit einander verbundener, gelind zusammenziehender und stärkender, anfeuchtender und nahrhafter Mittel. Der andere Periode fängt sich mit Arzeneyen an, die auf einen weit höhern Grad stärken und zusammenziehen; nahrhafte Speisen sind zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, doch müssen diese so sehr als möglich, weder warm noch allzu aufgelöst genossen werden.

Der

Der erste Periode nimmt vier bis fünf Wochen weg. Die Einrichtung der Lebensordnung, die Aufmerksamkeit auf die Wahl und Bestimmung der Arzeneyen und Speisen geben den Patienten diese Zeit über nicht wenig zu thun. Ich bediene mich bey Beschreibung der Cur der Ordnung, die ich bey der Vorbereitung (wodurch der Leib erst zur Annehmung und Veränderung der Arzeneyen geschickt gemacht wird,) beobachtet. Der Patient wird lieber den vorigen Weg mit kleinen veränderten Austritten von neuen machen, als bey veränderter Ordnung einen vollständigen Ue-
terricht vermissen.

In dem ersten Perioden lasse ich den Patienten Frühmorgens, nach dem den Tag zuvor genommenen Laxirmittel, einen Tag um den andern ein stärkendes Bad nehmen. Daß, ehe man sich badet, eine Bewegung des Körpers nöthig sey, damit die durch den Schlaf entstandne Stockung des Bluts und Anhäufung des Schleims zertheilet werden; daß man mit Nutzen zuvor Caffee trinkt, und wo möglich die Deffnung des Leibes abwartet, erfahren alle diejenigen, denen ich auf diese Art Bäder verordnet habe. Das Bad muß mehr kalt als warm seyn, man kann es anfänglich laulich machen, nach und nach aber kaltes Wasser zugießen. In diesem Bad können Patienten eine ganze Stunde, wohl auch eine Viertelstunde drüber zubringen.

Die

Die Vorschrift zum Bad ist diese:

℞. Hb. Scord.

Abfinh.

Salv.

Menth.

Mar. rub.

Sapon. Venet. aa. ℞℞

Conc. D. S. Die Hälfte zu einem Bad zu gebrauchen, und mit acht bis zehn Kannen Wasser eine halbe Stunde lang kochen zu lassen.

Die Kraft des Bades wird durch den Zusatz eines Viertelsfundes Stahlkugeln, die zugleich mit abgekocht werden, merklich verstärkt. Man bereitet die Stahlkugeln auf folgende Art zu:

℞. Limat. mart. in alcoh. trit. ℞℞

Tart. alb. pulveris ℞j

misc. affund.

Spir. Vin. ℞℞

Marf. Baln. Color. expon. vt diger. et leniter
exsic. cui deinde denuo tritas

Sp. Vin. ℞℞ affund.

exsic. et forment. globuli.

Daß dieses Bad stärkende Kräfte habe, beweist der Erfolg. Nach einer kurzen Erholung und Ausdunstung auf Matten und unter einer Decke, lasse ich eine halbe Bouteille Pyramonters oder Spaabrunnen mit einem halben Theil Ziegen- und in deren Ermangelung Kuhmilch trinken,

Fen, und zwar, wenn es der Magen verträgt, kalt und nicht gewärmt. Die Tage wo mit dem Bade ausgefetzt wird, kann mit diesem Trank eher angefangen werden. Wenn man sich bey dem Trinken eine bis zwey Stunden Zeit nimmt; mit Auf- und Abgehen bis zum Ausbruch eines gelinden Schweißes bewegt; alle unangenehme Gedanken unterläßt: so ist der Nutzen der Erwartung gemäß. Vormittags um elf Uhr wird von dem beschriebenen Elixir ein bis zwey Löffel voll genommen.

℞. Cort. Peruv. opt. ℥℞

Sal. Tart. ℥℞

Atqu. menth.

Cinam. l. v. aa ℥iij

Stent per noctem in digest. mane filtrentur
cum express. deinde adde.

Extr. Cort. Peruv. Gummos. ℥iij

Essent. succin. Gmelin. ℥j

facta solut. et digest. per hor. vj fil-
trentur iterum.

Von diesem Elixir lasse ich auch Nachmittags um drey und um sechs Uhr jedesmal zwey Löffel voll nehmen. Sollte einigen dieses Elixir allzu kostbar seyn: so rathe ich auf vier Loth vom besten Chinarindenpulver anderthalb Nösel kaltes Wasser zu gießen, und diese Vermischung öfters umzuschütteln. Man kann auch etwas Pulver von Pomeranzenschaalen hinzuthun.

℞. Pulv.

℞. Pulv. Cort. Peruv. opt. ℥ij
 Aurant. cural. ℥iv
 Aqu. Font. ℥xxvij
 Stent per noctem in digest. frigid.

Von dieser kalten Auflösung der Chinarinde, welche alle Kräfte dieses vortreflichen Mittels enthält, wird Vormittags um eilf Uhr, Nachmittags aber um drey und sechs Uhr ein kleines halbes Theeföpchen voll genommen.

Die auf Gemüthsergehungen und angenehme Zerstreuungen folgende Mittagsmahlzeit, muß so eingerichtet seyn, daß außer den, bey der Zubereitung angezeigten Speisen, vornehmlich Suppen, warme und allzu aufgelöste Speisen vermieden werden. Einfache und ungekünstelte Speisen, kalter Braten von Fasanen, Rebhühnern, Rehwildpret, Tauben, Hünern, Kapzhähnen, Truthünern, Rinds: Kalbs: Schöpfensfleisch, sind der Absicht unserer Cur am gemäßeften. Daß Verdauungskräfte gesammelt und erspartet werden, wenn bey Curen oft einerley Speisen genossen werden, beweist die Erfahrung. Zum kalten Braten kann stark eingekochter Reis, Grieß, Heidegrüße, nebst andern erlaubten Zugemüsen geessen werden. Das oben angeordnete Getränke leidet keine Veränderung; noch weniger der bewilligte Nachmittagschlaf und Caffee. Von drey bis gegen acht Uhr lasse ich bey dieser Cur mit gutem Erfolg eine das Blut versüßende und gelind stärkende Pilsane trinken. Eine Kanne ist hinreichend.

℞. Radic.



℞. Radic Chin. ponderos.

Bardan.

Scorzoner.

Gramin.

Foenicul. aa ʒij

Glyc.

Cast. lign. aa. ʒiſs

Concil. D. ad Chart. S. Die Hälfte mit
zwey Kannen kochenden Wasser zuzuse-
hen, und eine Viertelstunde bey gelinder
dem Feuer zu kochen.

Die geschwächten, der natürlichen Stärke und
Kraft beraubten Geburtsglieder, verlangen bey
dieser Cur eine ganz besondere Aufmerksamkeit.
Denn auffer, daß in der Selbstbefleckung fast
eben sowohl als bey nächtlichen Pollutionen, weit
mehr Saame weggeht, als bey dem Venschlaf, so
fehlt auch diejenige Erquickung, die theils von
der Ausdunstung des weiblichen Körpers, und
durch das Einsaugen der aus den innern weiblich-
chen Zeugungsgliedern zu Ende des Venschlafs
fließenden Feuchrigkeit, theils aber auch von der
mehreren Zufriedenheit bey erlaubten Umarmun-
gen entsteht. Es werden demnach die Geburts-
glieder, des gewaltsamen Reibens nicht zu ge-
denken, dergestalt geschwächt, daß wenn auch
die Cur vollendet ist, dennoch einige Zeit nachher
vergehen muß, ehe diese die vorige Stärke und
Spannung wieder erhalten. Ich habe mich be-
mühet, durch einen abgekochten Kräutersaft,
den Geburtsgliedern zu Hülfe zu kommen.

℞. Hb.

℞. Hb. Scord.

Salv.

Geran. vulg.

Lysimach. ꝑ purpur.

Achimill. aa. Manip. ij

Fl. Balauft.

Rolar. rubr. aa. Pugill ij

Aqu. Calc. viv. q. f.

coqu. per hor. ꝑ leni igne. Colatur ꝑ.

D. S. Abends die Geburtsglieder damit
laulich zu waschen.

Damit von diesem Decocto nicht allzu viel un-
nötig vergossen werde, kann man sich ein zin-
nernes Geschirr, wie ein Spuhlnapf gestaltet,
aber auf beyden Seiten zusammen gedruckt, ver-
fertigen lassen, darein das Decoct gießen, und
damit Abends eine halbe Stunde lang die Ge-
burtslieder waschen, oder darein vierfach zu-
sammen gelegte Tücher eintunken, und diese um
die Geburtsglieder schlagen. Es können auch
von diesem Decoct, vermittelst einer Spritze,
Einspritzungen in die Geburtsglieder gemacht wer-
den. Die etwas sparsam eingerichtete Abends-
mahlzeit kann aus etwas gekochtem Huhn, Kalb-
fleisch, Taube, Heidegrüße, und andern leicht
verdaulichen Speisen bestehen. Da die stärken-
den Mittel zuweilen das Blut unruhig machen,
so kann Abends bey Schlafengehen dann und
wann ein gelind niederschlagendes Pulver ge-
nommen werden.

D

℞. Nitr.

R. Nitr. depur.

Lap. Cancr. citrat. aa. ℥j

M. F. pulv. div. in p. iv.

Es ist ein so genauer Zusammenhang zwischen dem rückständigen, und dem, was wir bereits abgehandelt, daß wir uns mit einem kleinen Schritt dem andern Perioden der Cur nähern können. Man erinnere sich nochmals, daß sowohl bey der Zubereitung, als bey dem Anfang der Cur, auffer gelind stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, auch nahrhafte und anfeuchtende, aus sehr wichtigen Ursachen empfohlen wurden. Wir haben die wahre Absicht bey allen Gelegenheiten zu erkennen gegeben. Stützen sich die, zu völliger Erlangung der verlorenen Stärke, nochwendigen Mittel auf diejenigen, die theils in der Vorbereitung, theils bey dem Anfang der Cur bestimmt worden: so ist die Wirkung schnell und unsern Versprechungen gemäß. Hat man diesen Grund nicht, oder unvollkommen gelegt, so finden sich bey dem andern Perioden so viele Hindernisse ein, daß mehr Schaden als Nutzen zu erwarten, und alle Mühe und Vorsorge vergebens ist. In Ansehung diätetischer und therapeutischer Vorschriften, muß die Stärke und Festigkeit beständig das Augenmerk bleiben. Frühmorgens und Vormittags ist häufiges und warmes Getränk dem Magen mehr, als zu jeder andern Zeit nachtheilig. Die hiervon entstandne Ausdehnung und Erschlappung hindert die bis gegen das Mittagessen unvermerkt zunehmende Stärke

Stärke der Fleischfäden des Magens, wovon die Verdauung mehr als von der warmen Luft, den Auflösungsäften, und andern äusserlichen Hülfsmitteln gemacht wird.

Da nun bey andern Perioden die Wirkung stärkender Mittel allen Vorschub erhalten soll: so wird aus dem angeführten Grunde die Ursache erkannt, warum Frühmorgens ausser einem halben Glas Wasser und zwey Schaaalen Caffee weder Milch mit mineralisähen Wassern vermischt, noch Molken getrunken werden. Um neun Uhr lasse ich ein China mit Stahl vermishtes Pulver, um eilf Uhr aber ein stärkendes Tränkgen nehmen.

℞. Cortic. Peruvian. opt. ʒʒ
 Limat. Chalyb. subt. ppt. gr. vj
 M. F. pulv. D. ad Chart.

℞. Extr. Cort. Peruv.
 Myrrh. aqu.
 Tormentill.
 Cort. Aurant immat. aa ʒʒ
 Syrup de Mastich. ʒʒ
 Lap. haemat. ppt. ʒij
 Aqu. Cinam. s. v. ʒvj
 M. D. ad. Vit. S. stärkendes Tränkgen
 zwey Löffel voll zu nehmen.

Statt des Tränkgens kann auch eine Lattwerge zu zwey bis drey Theelöffelchen voll Vormittags genommen werden.

℞. Pul. Cort. Peruv. opt. ℥ij

Terr. japon.

Opopan. aa. ℥℞

Extr. Myrrh. aquos. ℥j

Syrup. Menth.

Myrtin. aa. ℥vij

Statt eingekochten Reis, Grieß und Gerstengraupen, Heidegrüße und Sagon zur Gallerte gekocht, machen die warmen Speisen aus, die dann und wann, mit den beschriebnen Arten des kalten Bratens genossen werden können. In Fleischbrüh stark eingekochte grüne Zugemüse sind nur bey grosser Trockenheit des Körpers erlaubt. Dieß gilt auch vom gebacknen Obst. Die übrigen diätetischen Vorschriften können aus den vorhergehenden wiederholt werden. Nachmittags um vier Uhr wird abermals ein China und Stahlpulver, um sechs Uhr aber entweder das stärkende Tränken oder die Lattwerge genommen. Sollte ein oder der andere gegen beyde eine Abneigung haben: so schlage ich eine Art stärkender Pillen vor, wovon jedesmal sieben bis neun Stück genommen werden können.

℞. Cort. Peruv. opt. ℥ij

Granat. ℥ij

Gall. Quern. ℥j

Lap. haemat. ppt. gr. xij

Extr. Bistort.

Syrup Myrtin. aa. q. s.

ut fiant. leg. art. pil gr. ij

Statt

Statt der stärkenden Prifane lasse ich den Nachmittag über ein gutes Magenbier trinken. Die Bewegung mit Reiten ist bey dem andern Perioden besonders zuträglich. Von fünf bis sechs Uhr kann wöchentlich zweymal Abends ein kaltes Bad genommen werden; worinn Eisenschlacken abzulöschten, oder ein halbes Pfund Stahlfugelu (zuvor im Wasser gekocht,) aufzulösen sind. Daß das Lauchstädter Bad wirksamere als alle andre in den Folgen der Selbstbefleckung sey, beweist besonders seit etlichen Jahren die Erfahrung, und das Zeugniß vieler Patienten. Zum Abendessen habe ich nichts als Milch essen lassen, womit etwas Zucker vermischt worden, weil dieser das Zusammenlaufen der Milch gewissermassen hindert. Das vorzüglichste Mittel zur Stärkung der erschlappten Geburtsglieder haben wir den berühmten Herrn Goulard zu danken. Es ist dieses das Extractum Saturni, wovon dieser geschickte Arzt eine Abhandlung in zwey Bänden geschrieben, die von D. Vogeln aus dem Französischen übersetzt worden. Ich habe dieses Mittel äußerlich bey diesem zweyten Perioden mit dem grösssten Nutzen und besten Erfolg gebraucht. (innerlich kann es niemals ohne Nachtheil genommen werden, weil es als ein langsames Gift wirkt.) Ehe ich von dem äußerlichen Gebrauch des Extracti Saturni weiter etwas sage, muß ich drey Zubereitungen aus dem Goulard mittheilen, die erste betrifft das Extractum Saturni, die andere die Aquam Sa-

turni, oder das vegeto: mineralische Wasser, die dritte des Cataplasma.

Composition des Extracti Saturni.

Man nehme eben so viel Pfund Goldglätte, als Maas Weinessig, alles zusammen thue man in einen Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertelstunden lang mit einander kochen, indem man es beständig mit einer hölzernen Spadel umrührt. Hierauf nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und giesse sodann den Liqueur, der über den Hälften schwimmen wird, in eine oder etliche Schraubenflaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Dieser Liqueur wird Extractum Saturni genannt, und eben dieser Extract bekömmet unterschiedliche Abänderungen. Hierbey ist anzumerken, wenn man diesen Liqueur zu der gewöhnlichen Dicke der Extracten bringen will, so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatz abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen, und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liqueur dicker werden, eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracten bekommen.

Com-

Compoſition des Aqua Saturni, oder des vegeto-mineraliſchen Waſſers.

Nichts iſt ſo einfach, als das vegeto-mineraliſche Waſſer, und es giebt auch kein Verbindemittel, deſſen Wirkungen ſo geſchwind und von ſo großem Umfang wären. Man macht daſſelbe bloß dadurch, daß man einen Caſſeeldöſſel voll vom Extracto Saturni, nebst zween Caſſeeldöſſelchen voll Branntwein in eine Flaſche voll gemeinen Waſſers thut. Die Quantität des Extracts und des Branntweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umſtände ſind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der größern oder geringern Empfindlichkeit des Theiles abnimmt, dem dieſes Arzeneymittel aufgelegt wird.

Verfertigung des Cataplaſmatis.

Man nehme vegeto-mineraliſches Waſſer, thue es mit Brodkrumen in einen Topf, und laſſe es einen Augenblick mit einander aufſieden, daß von ſtreiche man eine hinlängliche Quantität auf eine compreſſe, welche man ſodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieſes Breyes muß binnen 24 Stunden drey bis viermal wiederholet werden, und ſo oft man denſelben abnimmt, muß man mit vegeto-mineraliſchen Waſſer den kranken Theil, inſonderheit aber den Umkreis deſſelben waſchen, weil das Brod an dieſen Stellen trocken wird, und daſelbſt eine

kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat.

Das Extractum Saturni stärkt nicht nur die geschwächten Theile indem es von neuen die verloren gegangene Federkraft wiederum herstellt: sondern es dringt auch vermittelst der Feinheit und Wirksamkeit der Theilchen durch Ligamente und Blutgefäße, und wirkt in diesen auch dadurch hinwiederum Stärke, daß es eines der vornehmsten Hindernisse ihrer Bewegung und thätigen Stärke wegnimmt, nemlich die mancherley Stockungen: denn diese werden aufs kräftigste durch dieses Mittel aufgelöst. Die drey angeführten Mittel werden folgendermassen gebraucht. Das vegeto-mineralische Wasser kann täglich drey bis viermal sowohl bey Frauenzimmern in die Mutterscheide, als bey Mannspersonen in die Oeffnung des männlichen Gliedes gespritzt werden, es muß dasselbe jedesmal etliche Minuten vorne an der Oeffnung zusammen gedrückt werden, damit das Wasser seine Wirkung äussern könne. Ferner kann man Abends bey Schlafengehen ein, drey bis vierfach zusammengelegtes Stück Leinwand in dieses Wasser eintunken, und in die Gegend zwischen die Beine bis nahe an die Oeffnung des Mastdarmes legen, und mit einer Binde befestigen. Dieß kann auch den Tag über etlichemal gethan, und das Stück Leinwand öfters befeuchtet werden. Die erste Zeit kann das Wasser zu dieser Absicht laulich gemacht werden. Ich habe auch öfters des Tages

ges über die Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser befeuchten und waschen lassen. Das beschriebene Goulardische Cataplasma (Ueberschlag-Pflaster,) vertritt alsdann mit Nutzen die Stelle des mit vegeto-mineralischen Wasser angefeuchteten Stück Leinwands, wenn an den Geburtsgliedern und zwischen diesen und der Oeffnung des Mastdarmes kleine Geschwülste und Verhärtungen befindlich sind. Auf Anrathen des Goulards, und zu Beschleunigung der Wirkung, kann das vegeto-mineralische Wasser nach und nach durch einen mehrerern Zusatz des Extracti Saturni und des Brantweins verstärkt werden. Vermitteltst des Extracti Saturni werden Kerzen von verschiedener Stärke verfertigt; die wir bey Abhandlung des Saamenflusses, oder Trippers genau beschreiben wollen. Es vermehren diese die Federkraft des männlichen Gliedes, wenn sie Frühmorgens und Abends jedesmal eine Stunde in die männliche Ruthe gesteckt werden. Kerzen von der zweyten und dritten Art sind zu dieser Absicht am geschicktesten.

Diese zweyte Periode nimmt vier bis sechs Wochen, auch (wenn in der Selbstbefleckung zu sehr ausgeschweift worden,) acht Wochen weg. Will man nach Verlauf dieser ganzen Cur, noch einige Wochen nützlich anwenden: so kann ausser dem fortgesetzten Gebrauch der verordneten Diät und der Zubereitung des Extracti Saturni, Vormittags ein halbes Quentchen Chinapulver in Wasser oder Wein genommen werden.

Diejenigen, die über eine so lange und beschwerliche Cur murren, kann ich einigermaßen zufrieden stellen. Es kann die Zeit zur Zubereitung, zur ersten und andern Cur abgekürzt, die Anzahl der Bäder vermindert, und statt der zum Theil kostbaren Arzeneien, täglich dreyimal eine halbe Caffeeschaale von der Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser genommen werden. Bey der vorgeschriebnen Diät findet keine Aenderung statt. Ob aber hierbey die Wirkung so gut und dauerhaft ausfallen werde, als bey der ersten Einrichtung, kann mehr der Zufall als ich selbst bestimmen. Weit besser und sicherer ist es, den Winter über eine gute Diät, die gleich anfänglich beschrieben worden, zu führen, und erst mit dem Frühjahre die Cur anzufangen. Man kann sich auch selbst die Gränzen der Cur oder des andern Perioden setzen; die geschehne und nachgebliebne Wirkung der gebrauchten Arzneymittel an sich abnehmen. Die Kennzeichen der wiederhergestellten Stärke sind umgekehrt diese. Eine muntre und gesunde Farbe, lebhaft und helle Augen, neue Heiterkeit und Fertigkeit des Geistes, oder Gemüths, und aller Seelenkräfte, die Abnahme der Schläfrigkeit, der Unzufriedenheit, Traurigkeit, und derjenigen Mattigkeit und Verdrossenheit, die besonders nach dem Mittags- und Abendessen empfunden wird; ferner die verspürte Ausbreitung der natürlichen Wärme, und die angenehme Empfindung, die von der bestimmten Spannung aller Nerven entsteht, ein stärker

fer und schneller Pulsschlag, die wiederhergestellte Zusammenziehung und Stärke der Geburtsglieder, die mehr empfunden als beschrieben werden kann. Es vertritt auch die Abwesenheit alles desjenigen die Stelle, der Kennzeichen erlangter Stärke, was zuvor unangenehmes aus ihrem Mangel entstanden war.

Von dem männlichen Unvermögen, und von der Unfruchtbarkeit.

Sowohl bey Manns: als Weibespersonen hat die Unfruchtbarkeit unterschiedliche Ursachen, welche theils bekannt, theils unbekannt sind, und theils gehoben, theils nicht gehoben werden können. Daß diese unter diesen Ausschweifungen in dem schändlichsten Fehler der Selbstbesleckung eine der hauptsächlichsten und gewöhnlichsten sey, haben die häufigen Erfahrungen gelehret. Wenn dieß der Fall ist, so müssen die gemachten Vorschriften (welche die Nahrung und Wirkung des Körpers zur Absicht haben,) in Ausübung gebracht, und alsdann erst die Mittel gebraucht werden, welche die Fruchtbarkeit vermehren. Es wird aber zu diesen, durch die ersten unmittelbar der wahre Grund gelegt. Nach Wiederherstellung der natürlichen Stärke der Verdauungskräfte, der Ansetzung nährenden Theilchen, und aller Absonderungen, kann die Natur aus allen nahrhaften Speisen, auch diejenigen Säfte bereiten, die sowohl den Saamen ausmachen, als auch

auch die Zeugungsglieder stärken und in guten Zustand setzen. Daß hierzu Zeit erforderlich sey, kann sehr leicht eingesehen werden. Der durch Kunst gestärkte Leib, kann von nahrhaften Speisen und stärkenden Mitteln nicht so leicht, in Absicht auf die Fruchtbarkeit Gebrauch machen, als ein solcher, der niemals durch so grosse und harte Anfälle an Kräften gelitten hat. Unter dessen giebt es doch nährende Speisen und stärkende Arzeneien, die nach Wiedererlangung der Kräfte, als des Gegenstandes unsrer Cur, die Fruchtbarkeit beschleunigen. Von der Verbindung dieser Mittel werden wir hauptsächlich handeln. Zwey Eyerdotter in einem Glase spanischen Wein Vormittags um neun Uhr, oder um zehn Uhr, einen Tag um den andern, (nach dem Gebrauch der vorgeschlagenen Cur,) die Zwischentage aber eine bis zwey SchaaLEN gute Chocolade genommen, haben nicht eine geringe Kraft, die Zeugungstheile zu stärken. Um elf Uhr Vormittags, und um vier Uhr Nachmittags kann man aus eben dieser Absicht nachfolgende Opiate, und zwar jedesmal einen Caffeelöffel voll nehmen.

ʒ. Cort. Peruv. opt.

Rad. Angelic. hypan. aa. ʒj

Piper alb. ʒß

Sem. Nasturt.

Urtic.

Seinc. marin. aa. ʒj

Syrup. Cinam.

Caryo-



Caryophill.

Confect. Alkerm. compl. aa. ℥℞

Ol. Lign. rhod. gutt. vij

M. F. Electuar. D. ad Pixid.

Die Geburtsglieder können Frühmorgens und Abends mit einem stärkenden Liquore gewaschen werden.

℞. Hb. Menth.

Melisl.

Basilic.

Fl. Lavandul. aa. Manip. ℞

coqu. vini rubr. opt. q. s.

Colatur ℥x add.

Sp. Minderer. ℥i℞

Das Fleisch junger Thiere, kräftige Fleischbrühen, Gallerten, dann und wann ein Glas spanischer oder ungarischer Wein, dieß alles vermehrt zugleich die, zu den Geburtsgliedern gehörende Säfte. Hierbey müssen weder stärkende Arzeneien, noch hinreichende Bewegung des Leibes vergessen werden. Die Bewegung ist dasjenige, was nahrhafte Speisen verdauen hilft, und geschickt macht, ins Blut zu gehen. Stärkende Arzeneien begünstigen hauptsächlich die Ansetzung nährender Theilchen. Ausser der Opiate, ist ein Glas englisches Bier, spanischer oder ungarischer, auch guter rother Wein das beste stärkende Mittel. Ich habe auch besonders bey noch zurückgebliebner Schwäche des Magens einen Tag um den andern, statt der Opiate, ein Glas eines



eines stärkenden Weines nehmen lassen, wovon D. Gaubius die Vorschrift giebt.

℞. Limat. chalyb. rec. in nod. lig. ℥i℥

Rad. Angelic. ℥℥

Contrayerv. ℥j

Cort. Peruv. opt. ℥j

Cort. Cascarill.

Cinamom. aa. ℥ij

Myrrh. elect. ℥j

concita, tusa, mista, exhibe

℞. Species pro vino chalybeato, quibus Vini hispanici ℥ij infundantur, vase clauso digerantur in sole, aut leni calore per tria nycthemeca, ac subinde concutiantur.

Alle andere Ursachen des Unvermögens im Benschlaf und der Unfruchtbarkeit müssen zuvor gehoben, nachgehends aber die dawider vorgeschlagenen Mittel gebraucht werden. Hat ein zu oft wiederholter Benschlaf hierzu Gelegenheit gegeben: so ist sowohl die ganz oben beschriebne Cur als auch die hier angeführte Wahl auserlesener Mittel am geschicktesten, die Absonderung des Saamens zu vermehren, und die Zeugungsglieder zu stärken. Die Vorbereitung und die ganze Cur kann alsdann in Ansehung der Zeit abgefürzt werden, wenn vor dieser schwächenden Ursache der Leib stark und gesund gewesen. Außer stärkenden und nährenden Mitteln und Bädern, ist in diesem Fall die Ruhe des Leibes besonders nötig.

nötig. Es giebt gewisse Arzeneien, als spanische Fliegen und andre Dinge, die auf die Geburtsglieder wirken, und diese in wollüstige Empfindungen setzen, ob aber hierdurch der wahre Endzweck erreicht, und der Leib gestärkt werde? wird kein vernünftiger Arzt zu geben. Recht selten geschieht es, daß nach hitzigen und schweren Krankheiten das Vermögen, den Bey Schlaf zu pflegen, verloren geht. In diesem Fall muß man den Leib durch nährende und stärkende Mittel zu Kräften kommen lassen, und alsdenn erst wenn die Wirkung ausbleibt diese vorgeschlagenen Mittel gebrauchen.

Nicht selten sind anhaltende Saamenflüsse Ursache dieses Fehlers. Diese müssen gehoben werden, ehe die vorgeschriebenen Mittel wirksam seyn können. Hiervon wird das folgende handeln.

Von Seiten des andern Geschlechts sind fünf Ursachen an der Unfruchtbarkeit meistens schuld. 1) Die Ausschweifungen in der Selbstbefleckung. 2) Der anhaltende weiße Fluß, 3) eine allzugroße Trockenheit oder eine 4) allzugroße Schlappheit der Gebärmutter. 5) Verschleimungen dieses Theiles.

Wie der ersten Ursache begegnet werden müsse, ist bereits hinlänglich gezeigt worden. Die Mittel wider die andere Ursache werden folgen. Die Trockenheit der Gebärmutter wird durch erweichende und eröffnende Bäder, durch Ziegenmilch und Selzerwasser, durch anfeuchtende und nährende Speisen gehoben. Eine Weibesperson
von

von 27 Jahren, eines trocknen Temperaments, hatte bis in das siebente Jahr nach ihrer Verheyrathung nicht empfangen können. Ich verordnete ihr, die bey der Zubereitung zur Cur angezeigte Diät, Frühmorgens von 7 bis 9 Uhr drey Caffeeschaalen Ziegenmilch, und sechs Schaalen Selzerwasser, Nachmittags aber einen Tag um den andern von 5 bis 6 Uhr ein erweichendes Bad, worauf sie sich eine halbe Stunde zu Bette legen mußte. Als mit dieser Cur vier Monate war fort gefahren worden, stellte sich neun Wochen darauf die gute Wirkung davon ein. Die Vorschrift zum erweichenden Bad ist diese.

℞. Hb. Saponar.

Verbasc.

Melilot.

Mercurial. aa. Manip. ij

Fol. Malv.

Fl. Papav. errat.

Chamaem. aa. Manip. j

Sapon. Venet. ℥ij

Conc. D. S. Mit sechs Kannen Wasser abzukochen, und mit dem Bade zu vermischen.

Ich erinnere mich auch, dieser Patientinn eine Pilsane verordnet zu haben, die der ähnlich ist, welche Boerhave in einer allzugrossen Trockenheit der innern Theile vorschlägt.

℞. Sem.

℞. Sem. Papav. alb. contus.

Avenae integr. aa. ʒij

Fl. Alth.

Malv. aa. Manip. ℞

Rad. Chin. ponderos.

Scorzan.

Glyc. aa. ʒiij

Call. lign. ʒj

Concil. C. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser eine halbe Stunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Daß eine allzugroße Schlappheit der Gebärmutter an der Unfruchtbarkeit schuld sey, bestimmet der Fall, wo der Saame von dieser nicht zurück gehalten wird. Nach vorhergegangnen gelind abführenden Mitteln, (als dem Laxirtränkchen, welches beym Anfang der Cur vorgeschlagen ward,) ist ein anhaltender Gebrauch stärkender Mittel nöthig. Es kann daher mit mehr trocken Speisen, als Braten, stark eingekochtem Reis und Heydegrüße, wobey alles, was Schleim vermehrt, zu vermeiden ist, als Käse, Butter, Buttergebäckes, Fische, Schweinefleisch, Mehl- und Milchspeisen,) der Gebrauch der Chinarinde, stärkender Bäder und einer Präfane acht bis zwölf Wochen verbunden werden. Die erste Zeit kann Vormittags und Nachmittags ein mit einem auflösenden Salz versehenes Chinapulver genommen, nachgehends aber ein Chinapulver mit Stahl, so wie beym andern Perio-

Perioden gezeigt worden, genommen werden.
Die Vorschrift des mit Salz versetzten Chinas
pulvers ist diese.

℞. Cortic. Peruvian. opt. ℥ij
Sal. Absinth. ℥ij
M. F. pulv. div. in P. vj

Stärkende Bäder können wöchentlich zwey
bis drey mal, entweder von einem halben Pfund
gekochter und zum Bad geschütteter Stahlkugeln,
oder von bitteren Kräutern, nach der bey dem ersten
Perioden gegebenen Vorschrift, gebraucht wer-
den. Die stärkende Pflaume wird des Nachmitts
tags über zu einer Kanne getrunken,

℞. Cort. Peruv. ℥ij
Cinam. acut. ℥j
Rad. Chin. ponderos. ℥℥
Consolid. majur.
Caryophill mont.
Nymphae aa. ℥℥
Fl. Rosar.
Granat. aa. Pugill. iij
Concil. D. S. Die Hälfte mit zwey Kan-
nen Wasser gelind abzukochen.

Mit dem vegeto-mineralischen Wasser können
in diesem Fall sowohl Einspritzungen in die Mut-
terscheide, als auch Abwaschungen der Geburts-
glieder des Tages etlichemal gemacht werden.
Die Verschleimung der Gebärmutter ist bey
vielen Weibern an der Unfruchtbarkeit schuld.
Wir

Wir können dawider nebst der bey der allzugro-
 sen Schlappheit der Gebärmutter angerathnen
 Diät, aus guten Gründen gewisse äusserliche und
 innerliche Mittel empfehlen. Der Anfang zur
 Cur wird mit sieben Stück Tarirpillen gemacht,
 die Frühmorgens genommen werden.

℞. Resin. Jalapp. gr. ij
 Extr. Panchym Croll. gr. v.
 p. Rheubarb. opt. gr. vij
 Elix. Propr. s. acid. q. s.
 ut f. pil. n. vij

Hierauf lasse ich sechs bis acht Wochen Vor-
 mittags gegen zehn, und Abends um zehn Uhr
 neun Stück auflösende Pillen, den Nachmittag
 aber eine stärkende Pilsane nehmen.

℞. Gumm. Ammoniac.
 Galban.
 Opopan.
 Sagapen.
 Sapon. Stark.
 Extr. Pareir. brav.
 Rheibarb. aa. ℥ij
 F. Tinctur. antimon. saponat. pil. gr. ij
 S. Auflösende Pillen.

℞. Cortic. Winteran.
 Cinam. acut. aa. ℥ij
 Rad. Angelic.
 Foenicul.
 Salsaparill. aa. ℥iij



Gentian. rubr.

Imperat. aa. ʒiʒ

Sem. Foenicul.

Angelic. aa. ʒij

Conc. Cort. D. S. Schleim zertheilende

ʒtisane den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser abkochen. Während der Mahlzeit kann ein bitteres Magenbier getrunken werden. Nach Verlauf dieser acht Wochen, wird statt der Pillen Vormittags um zehn, und Nachmittags um fünf Uhr eine Auflösung bitterer Extracte jedesmal zwey Löffel voll genommen.

℞. Extr. Pareir. brav.

Marrub. alb.

Gentian. rubr.

Abinth.

Mall. pilul. polychr. Hoffmann aa. ʒi

Liqu. Terr. Foliat. Tart. ʒj

Elix. Proprietat. s. acid. ʒij

Aqu. Menth. s. v.

Cinam. s. v. aa. ʒiiij

leni calor. digerant. D. ad. Vitri.

Mit dieser Auflösung bitterer Extracten kann ebenfalls sechs Wochen lang fortgefahren, und dabey wöchentlich zwey bis drey mal Frühmorgens oder Abends um sechs Uhr ein Kräuterbad gebraucht werden.

℞. Hb. Sabin.

Abinth.

Tanacet.

Menth.

Menth. aa. ꝥß

Baccar. juniper.

Sapon. Venet. aa. ꝥvij

Concil. Contul. D. S. Die Hälfte mit acht Kannen Wasser und zum Bad zu schütten.

Es giebt noch andre Ursachen der Unfruchtbarkeit, die ich als weniger gewöhnliche übergebe.

Von Trippern oder anhaltenden Saamenflüssen.

Die anhaltenden Saamenflüsse oder Tripper entstehen mit zugleich von der Selbstbefleckung, oder werden vielmehr durch diese hartnäckiger und langwieriger. Es giebt aber zwey Arten von Trippern: die eine Art entsteht von Geschwüren in der Harnröhre, die entweder gar nicht, oder unvollkommen geheilet werden; die andre wird von der verlohren gegangenen Federkraft dieses Theiles unterhalten. Die Goulardischen Erfahrungen machen letztes zu einer unleugbaren Gewisheit. Oft sind die Geschwüre völlig geheilet worden, und dem ohngeachtet dauert der Tripper fort, weil der Zufluß so häufiger Säfte zur Harnröhre die Drüsen und innern Häute dieses Canals schlaff macht, und der Federkraft beraubet. Es sey nun, daß die Geschwüre geheilet worden, oder nicht; so sind doch in beyden Fällen die Goulardischen Kerzen ein specifisches

ques Mittel. Wir wollen diese zuvor beschreiben, ehe wir anzeigen, was vor Arzneyen innerlich erforderlich sind.

Erste Art von Kerzen.

Zu jeglichem Pfunde geschmolzenen Wachses nimmt man eine halbe Unze vom Extracto Saturni, indem man es immer mit einem hölzernen Spatel umrührt. So bald als die Vermischung zu Stande gebracht ist, nimmt man den Kessel vom Feuer, und tunkt in diese Materie Streifchen Leinwand von etwa neun Sollen in die Breite, und ungefehr dritthalb Fuß in die Länge. Die Leinwand muß fein seyn, als Nesseltuch, Bazist, oder holländische Leinwand. Wenn man diese Streifchen Leinwand eintunkt, so hält eine Person dieselben, eins nach dem andern, mit den beyden Daumen und Zeigfingern beyder Hände an einem Ende, und senkt die ganze übrige Leinwand in den Kessel; eine andre Person drückt dieselbe mit einem Spatel hinein, damit die Leinwand überall gleich stark mit der Materie überzogen werde. Und wenn sie nun hinlänglich damit getränkt ist, so hebt sie der, der sie an den beyden Enden hält, nach und nach wieder in die Höhe, und läßt sie in den Kesseln abtropfeln. So bald sie ein wenig abgetropfelt ist, ergreift ein Gehülfe die beyden herunter hängenden Enden derselben, und hebt sie in die Höhe, um das obere Ende der Leinwand wieder eintunken zu

zu lassen, welches ohne diese Behutsamkeit mit der Materie nicht genugsam würde überzogen werden. Manchmal sieht man sich genöthiget, dieses zu unterschiedlichen malen zu wiederholen, welches auf den Grad der Wärme der Materie ankommt, die nicht in genugsamer Menge auf der Leinwand sitzen bleibt, wenn sie gar zu warm ist; und alsdann legt er sie an einen bequemen Ort, daß sie abkühlen kann. Auf eben die Art kann man mit jedem andern Streischen Leinwand verfahren, wobey man immer darauf zu sehen hat, daß die Materie weder zu heiß noch zu kalt sey, denn wenn sie zu heiß ist, so überzieht sie die Leinwand nicht stark genug, und man muß sie aufs neue eintunken, und wenn sie zu kalt ist, so nimmt sie dieselbe zu ungleich an. Diese Stücker Leinwand hebt man auf, und zerschneidet sie hernach in schiefe Streischen, damit man das Ende der Kerze, woran man sie hält, um sie in den Canal der Harnröhre zu treiben, dicker sey, als dasjenige Ende, welches hinein gesteckt werden soll. Diese Streischen rollt man künstlich zwischen den Fingern und alsdann zwischen zwey Stücken Marmor auf. Auf diese Art erlangen sie den Grad von Festigkeit, der zu dem Gebrauche, wozu sie bestimmt sind, erforderlich ist. Die Dicke und die Länge der Kerzen läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Die Länge muß gemeinlich von neun Zoll seyn. Wenn sie geringer wäre, so würden die Kerzen bey den Verstopfungen, die mit dem Halbe der Harnblase
benach:

benachbart sind, oftmals unbrauchbar seyn. Am besten ist es, wenn man sie von unterschiedlicher Länge hat, damit man sich nach der Länge des Canals der Harnröhre, und nach den Verstopfungen, mit denen derselbe behaftet ist, bequemen könne. Auf eben die Art verhält es sich mit der Dicke, welche der Mündung der Harnröhre in ihrem natürlichen Zustande zu eben der Zeit proportionirt seyn muß, da sie dienen, das Medicament zu der kranken Stelle zu bringen. Und das Medicament, damit sie zusammen gesetzt sind, wirkt hernach so, daß es die Carnositäten und andre Verstopfungen des Canals zertheilt.

Zwote Art von Kerzen.

Die erste Art von Kerzen, deren Composition im vorhergehenden beschrieben worden, ist zur Tilgung der gewöhnlichen Carnositäten (Fleischgewüchse) schon hinlänglich. Wenn dieselben aber alt, oder knorricht, oder mit Fisteln am Perinäum (Schaamnaht) verbunden sind, so thun sie der Kraft dieser Kerzen schon viel längern Widerstand. In solchem Falle muß man also das Ende dieser Kerzen in folgende Composition tunken.

Nimm sechs Unzen Wachs, laß es in einem kleinen Ziegel schmelzen, thue anderhalb bis zwei Unzen Extractum Saturni dazu; jedoch gieb Achtung, daß das Wachs nicht zu sehr heiß sey. Alles zusammen rühre mit einem hölzernen Spatel um, bis die Vermischung zu Stande gebracht

bracht ist. Wenn der Ziegel vom Feuer gerückt worden, so tunke darein das Ende der Kerzen, die ich vorher beschrieben habe, rolle eben dieses Ende zwischen zween Marmorsteinen, damit es dem übrigen Theile der Kerze gleich werde.

Dritte Art von Kerzen.

Nimm sechs Pfund Wachs, und ein halbes Pfund Bocks- oder Schöpstalch. Wenn dieses zusammen über einem langsamen Feuer geschmolzen ist, so thue vier Unzen vom Extracto Saturni dazu, indem du es immer mit einem hölzernen Spatel umrührest, bis die Vermischung bewirkt ist. Alsdann nimm den Kessel vom Feuer, und wenn die Materie ein klein wenig abgekühlt ist, so tunke ein Stückchen Leinwand darein, die du zu gehöriger Breite und Länge zugeschnitten hast, und beobachte dabey die nehmliche Aufmerksamkeit, von welcher weiter oben gehandelt worden ist.

Vierte Art von Kerzen.

Da es Patienten giebt, bey denen der Canal der Harnröhre ganz ungemeyn empfindlich ist, und denen das hineinstecken der Kerzen, die mit Extracto Saturni gemacht sind, einen Schmerz verursacht, den sie bey dem Anfange der Cure kaum ertragen können, so habe ich ein Mittel erfunden, ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich einfache Kerzen verferrige, deren Gebrauch

den Canal nach und nach zu dem Gebrauche der zusammen gesetzten Kerzen gewöhnt. Nimm sechs Pfund Wachs in Körnern, thue dazu ein halbes Pfund frischen Bocks- oder Schöpstaltch; laß alles zusammen schmelzen. Alsdann giesse ein halbes Pfund frisches ausgepresstes Mandelölhl hinzu, rühre alles mit einem hölzernen Spatel um, bis die gänzliche Vermischung zu Stande gebracht ist, alsdann tunke die Strücker Leinwand auf oben beschriebne Art ein, und schneide sie zurechte.

Diese einfachen Kerzen haben nicht allein den schon beschriebnen Nutzen, sondern man kann sich ihrer auch in gewissen Fällen bedienen, den Canal der Harnröhre vor der Irritation, welche die stärkern Kerzen verursachen können, dadurch zu verwahren, daß man das Ende dieser letztern Kerze in die Materie von der zwoten Art, von der ich weiter oben geredet habe, eintunket. Es giebt auch noch ein andres Mittel, den Canal vor der Irritation zu verwahren, oder derselben wieder abzuheffen, wo sie sich schon ereignet hat; dieses besteht darinnen, daß man den Gebrauch aller Kerzen zu rechter Zeit, einen, zwey oder drey Tage lang aussetze. Von dem Gebrauche dieser Goulardischen Kerzen ist unterschiedliches anzumerken. 1) Man muß die ersten acht Tage die Kerzen von der vierten Art, die darauf folgenden vierzehn Tage die Kerzen von der ersten Art, dann die von der zwenten, und zuletzt die Kerzen von der dritten Art gebrauchen; 2) ist

es

es nötig, die Kerzen jedesmal, ehe sie in die Harnröhre gesteckt werden, mit Mandelöl oder Speichel zu bestreichen. 3) Die Kerzen werden Fröhmorgens und Abends eine Stunde lang im Bette in die Harnröhre gesteckt. 4) Es geschieht dieses, indem man die Beine etwas an sich zieht, mit der einen Hand das männliche Glied etwas in die Höhe hebt, mit der andern aber die Kerzen nach und nach (ohne dabey Gewalt anzuwenden,) bis an den blossen Hals zu bringen sucht.

Durch den fortgesetzten Gebrauch der Goulard'schen Kerzen, die, wie ich bey mehr als neun Patienten gesehen, den Kerzen des Herrn Daran weit vorzuziehen sind, werden nicht nur die Geschwüre in der Harnröhre als die bekannteste Ursache anhaltender Tripper ausgetrocknet und geheilet, sondern es erlangt auch hierdurch das männliche Glied in allen seinen Theilen die Federkraft wieder, die besonders bey der Selbstbefleckung verlohren geht, wodurch nach und nach Saamenflüsse von vielen Jahren gestopfet werden. Wir müssen also dem Herrn Goulard Ehre wiederfahren lassen, und seinen vortreflichen Erfindungen alles mögliche Lob beylegen. Zu Anfang dieser Abhandlung habe ich bereits gesagt, daß durch die Selbstbefleckung nicht nur das männliche Glied seiner Stärke und Federkraft beraubt werde, sondern, daß wenn diese von Patienten begangen worden, die an langwierigen Trippern leiden,

leiden, hiedurch die Cur desto mehr Aufschub leide.

Wann bey Saamenflüssen oder Trippern, Geschwüre in der Harnröhre zugegen sind, und diesen bey dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen mit andern Mitteln zugleich begegnet wird, so erfolgt anfänglich ein weit heftiger Ausfluß aus der Harnröhre, dieser nimmt aber nach und nach bis zum völligen Stillstehen durch die Goulardischen Kerzen wiederum ab. Sind die Geschwüre vor dem Gebrauch dieser Kerzen bereits bezwungen worden, und entsteht der Ausfluß blos von den geschwächten und erschlasten Drüsen der Harnröhre, (die, wie bey triefenden Augen zu geschehen pflegt, wegen geschwächter Kräfte der sie umgebenden, und in gewissen Grenzen der Ausdehnung zurückhaltenden Theile, einen ungewöhnlichen schleimichter und zugleich scharfer Theile leiden,) so wird die erste Zeit mit den Kerzen häufiger Drüsen Schleim hervorgezogen, welcher nach und nach mit der wachsenden Stärke und Festigkeit der, die innere Wand der Harnröhre, auskleidenden Haut abnimmt, und endlich aufhört. Mit dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen kann man mit großem Nutzen Einspritzungen mit dem etwas laulich gemachten vegeto-mineralischen Wasser verbinden. (aber statt gemeinen Wassers aquam calcis vivæ nehmen.

Wenn noch Geschwüre gegenwärtig sind, und dem Tripper Nahrung geben, so sind sechs bis acht Wochen lang gewisse innerliche Mittel, bey dem

dem Gebrauche der Kerzen, nöthig. Ich habe mich nachfolgender mit sehr guter Wirkung bedient. Nach dem (beym Anfang der Cur vorgeschlagenen) genommenen Larirränkchen lasse ich Frühmorgens sechs bis acht SchaaLEN Kuh- oder Ziegenmolken (auf die oben beschriebene Art bereitet,) laulich trinken, und zugleich, wie auch Abends bey Schlafengehen, jedesmal sieben bis neun Stück von blutreinigenden Pillen, den Nachmittag aber eine Pilsane nehmen.

℞. Mass. Pil. Plumer.

Extr. Quajac.

Cicut. aa. ℥ij

M. F. pil. gr. ij D. ad Scatul.

S. Blutreinigende Pillen.

℞. Rad. Chin. ponderos.

Saffaparill.

Nymphae.

Scorzoner.

Glyc.

Rasur. Corn. Cerv. aa. ℥iij

Conc. D. ad Chart. S. Den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser bey gelindem Feuer zu kochen.

Ein der gewöhnlichsten Fehler ist auch dieser, daß man bey venerischen Geschwüren der Harnröhre erhitzen und das Blut beunruhigende Pilsanen (Gerstenwasser) trinken lässe. Hiedurch wird die noch im Blut und Gefäßen versteckte Schärfe

Schärfe aufgerührt, das Fieber vermehrt, und die Materie der Geschwüre übelartiger gemacht. Weit sicherer aber ist es, durch schleimichres Getränke die Schärfe einzuwickeln und unwirksam zu machen. Bey dieser Cur muß bey rauhem und kalten Wetter die Luft vermieden, und über den sechsten Tag ein abführendes Pulver statt der Pillen genommen werden.

℞. Radic. Ialapp. ℥ij
 Antimon. diaphoret. gr. xij
 Resin. Ialapp. amygdal. dulcib. cont.
 trit. gr. vij
 M. F. pulv. in p. iv.

Auf diese Cur, wodurch die innerliche Ursache und die Nahrung der Geschwüre weggenommen wird, kann vier Wochen nach einander die Chinarinde in Gestalt eines Tränkchens gebraucht werden.

℞. Cort. Peruv. opt. ℥℞
 Granator.

Granor. Kerm. aa. ℥i℞

Ter. Catech. ℥ij

Aqu. Plantag. ℥viiij

M. digerant. leni calor. per hor. xij

D. S. Vormittags um zehn, und Nachmittags um vier und sechs Uhr zwey Löffel voll zu nehmen.

Die Diät kann nach der eingerichtet werden, die wir bey der Vorbereitung empfohlen haben.

Wenn

Wenn der Tripper allein von der zurückgebliebenen Schwäche des männlichen Gliedes, und von der verlohren gegangenen Schnellkraft entstanden, so werden zwar die Goulardischen Kerzen nebst der dabey gegebenen Vorschrift gebraucht, aber gleich anfänglich, auf die genomene Loxans, statt der Pillen vier bis sechs Wochen, entweder stärkende Chinatränkchen, oder die Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser bey mehr trocknen Speisen genommen. Der Gebrauch der Prifane ist hier ebenfalls nötig, auch finden kalte Bäder wöchentlich zwey bis drey mal mit Stahlfugeln Platz. Wenn bey diesen zwey Arten der Saamenflüsse oder der Tripper ein schleichendes Fieber zugegen seyn sollte, so muß vor dem Gebrauch der Kerzen und der dabey gemachten Vorschriften alles das beobachtet werden, was in der Vorbereitung zur Cur angemerkt worden. Wenn anhaltende Tripper auf diese Mittel und auf die Goulardischen Kerzen nicht weichen: so empfehle ich eine gewisse Art von Einspritzungen, die ich besonders wirksam befunden, und bereitet wird, wenn man ein Quentchen Heilstein in drey bis vier Unzen Kalkwasser auflöst, und eine halbe Unze Quitzenschleim hinzusetzt. Diese Einspritzung kann täglich drey mal wiederholet werden. Doch erinnere ich nochmals, daß man sich dieser nicht eher, als nach einem acht Wochen fortgesetzten Gebrauch angezeigter Mittel bediene.

Der

Der Heilstein wird auf folgende Art bereitet.

Nimm Maun

Kupferwasser aa Ziß

Grünspan Ziv

Salmiac Zij

Thue diese Species in einen neuen Tiegel, und bringe sie unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel zum Kochen, worinn sie so lange erhalten werden, bis die Masse dick wird: alsdann thue hinzu pulverisirten Safran gr. vij, und rühre die Masse abermals bis zur Erhaltung der gehörigen Consistenz um, welche zuletzt auf einen heißen Stein ausgegossen wird.

Vom weissen Fluß.

Es ist diese Krankheit zu keiner Zeit unter dem weiblichen Geschlecht allgemeiner, als zu der unsrigen, gewesen. Vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil das Laster der Selbstbefleckung sich unter dem andern Geschlecht von Tage zu Tage immer mehr und mehr ausbreitet. Wie die dadurch zugezogene Erschlappung der Zeugungsteile den weissen Fluß zuwege gebracht, ist gleich anfänglich gezeiget worden. Man kann aber diesen beschwerlichen Zufall desto gewisser aus dieser Quelle herleiten, wenn die damit befallnen Menschen eine natürliche Schärfe der Säfte haben, und zwar besonders eine scorbutische Schärfe. Kommt zu dieser die Selbstbefleckung als die Gelegenheitsursache, so werden sich die Folgen des weissen Flusses unfehlbar und desto

desto empfindlicher einstellen. Wenn also der weiße Fluß aus der Verbindung beider Ursachen entstanden, so schlage ich folgende Cur vor, über deren glücklichen Erfolg mir nicht wenig nach Wunsch ausgeschlagne Fälle die Gewähr geleistet. Bey der Einhaltung von allen sauern, gesalznen, gewürzten, geräucherten, blähenden, fetten und unverdaulichen Speisen, die ich oben bestimmter angezeigt, lasse ich Fröh Morgens, vor einer Schaafe Caffee, und Nachmittags um fünf Uhr, einen gehäuften Theelöffel eines gelind abführenden Pulvers vier bis sechs Wochen lang, dabey Vormittags um eils Uhr ein bitteres Tränkchen, und den Nachmittag über etliche Gläser einer Pilsane trinken.

℞. Rhabarb. opt. ʒß
 Magnes. alb. ʒij
 Conchar. ppt.
 Rad. Helen.
 Poeon aa. ʒi
 Succin. alb. ppt. ʒij
 Antimon. diaphoret. ʒj
 Sem. Foenicul. ʒß
 M. F. pulv. D. ad Scatul. S:

Gelind abführendes Pulver.

℞. Extr. Helen.
 Scabios.
 Gentian rubr.
 Absinth.
 Cascarill. aqu. aa. ʒij

ʒ

Tart.



Tart. Tartaric. ℥iß
 Aqu. Meliss. l. v. ℥v
 diger. leni caler. D. ad Vit. S.

Bitteres Tränkchen Vormittags zwey Löffel
 voll zu nehmen.

℞. Rad. Chin. ponderos.
 Polypod.
 Helen.

Bardan. aa. ℥iij

Conc. D. ad Chart. S. Priscane mit zwey
 Kannen Wasser abzukochen.

Nach dieser Zubereitung habe ich wöchentlich zwey bis drey Kräuterbäder, die ich bey der Schlappheit der Gebärmutter, als einer Ursache der Unfruchtbarkeit, beschrieben, Nachmittags verordnet; Vormittags und Nachmittags aber, Abwaschungen der Geburtslieder und Einspritzungen mit dem vegeto: mineralischen Wasser. Zu diesem Endzweck habe ich auch feine Leinwand mit dem vegeto: mineralischen Wasser anfeuchten und in die Mutterscheide bringen lassen. Hiermit, besonders mit dem äußerlichen Gebrauch des vegeto: mineralischen Wassers, ist sechs bis acht Wochen fortgefahen worden. Binnen welcher Zeit ich Vormittags ein China und Stahlpulver nach der oben gegebenen Vorschrift, des Nachmittags aber entweder eine halbe Cassesehaale von der Auflösung der Chinarinde in kalten Wasser, oder drey Theelöffel voll von einer Lattwerge verordnet.

℞. Pulv.

℞. Pulv. Cortic. Peruvian. opt. ʒiij

Flor. Granat.

Gr. Kerm. aa. ʒj

Lap. Hamatit. aa. ʒj

Extr. Myrrh. aquos. ʒiv

Conserv. Ros. rubr. ʒv

Syrup. Caryophill.

Myrtin. aa. ʒj

M. D. ad Fictile.

Wenn der weiße Fluß von einem venerischen Gift entsteht, so muß, ehe diese Verordnungen befolget werden, sechs bis acht Wochen lang alles das gebraucht werden, was wir bey Saamenflüssen oder Trippern, die von offenen Geschwüren Nahrung bekommen, empfohlen haben.

Von nächtlichen Pollutionen, oder Saamenentgehungen im Schlafe.

Es ist nicht allezeit der Ueberfluß des Saamens an diesem, der Gesundheit so nachtheiligen Verlust schuld. Die meisten male ist sowohl eine allgemeine, als besondrer Schwäche der Saamenbläschen, (welche zum Theil eine Folge der Selbstbefleckung ist,) die reizende und wirkende Ursache. Dieß ist die einzige Veranlassung gewesen, einige Anmerkungen hiervon beyzufügen. Nächtliche Pollutionen oder wider Willen erfolgte Ausprägungen des Saamens beschließen gemeiniglich wollüstige Träume, bey welchen die erhöhte Einbildungskraft Blut und Lebensgeister

in heftige Bewegung setzt, und vorzüglich einen starken Zufluß gegen die Saamenbläschen erregt, wodurch diese in üppige Reizungen gesetzt werden. Die Vollblütigkeit giebt die vorzüglichste Gelegenheitsursache ab, wie auch alles das, was starke Wallungen und Reizungen befördert; als Wein, Brantwein, Chocolate, Gewürze, gesalzne geräucherte Speisen, wollüstige und üppige Gedanken. Eine nicht weniger fruchtbare Ursache ist eine natürliche Schwäche des ganzen Leibes, die fast allezeit mit reizbaren Nerven und dünnen Blut verbunden ist. Es wird alsdann die wider Willen erfolgte Ausprägung des Saamens nicht nur durch reizende und das Blut beunruhigende Dinge, sondern auch durch alle solche hervorgebracht, die vermittelst eines Druckes und einer Ausdehnung wirken. Wohin blähende, gährende, schwer verdauliche Speisen und Ueberladungen des Magens mit Essen und Trinken gehören. Eine ungewöhnliche und allzustranke Bewegung des Leibes vermehrte etlichemal die Schwäche bey einem meiner Freunde dergestalt, daß fast allezeit nächtliche Pollutionen drauf erfolgten.

Es vermehrt diese natürliche Schwäche nichts stärker, und nichts giebt mehr Gelegenheit zu nächtlichen Pollutionen, als Ausschweifungen im Benschlaf und in der Selbstbefleckung. Die Ursache ist leicht einzusehen. Nasser der (durch Verschwendung der besten Säfte,) entzognen Nahrung des Leibes, verlieren die Saamenbläschen

chen ihre natürliche Spannung, und die eine Schwäche wirkenden Ursachen werden so vervielfältiget, daß eine jede der Gelegenheitsursachen nächtliche Pollutionen veranlassen kann. Es geschieht daher auch nicht selten, daß des Nachts der Saame ohne Träume entgeht, wie mich mehr als ein Patient versichert.

Die Cur wider dieses Uebel, welches je länger je mehr der Stärke und Zunahme an Kräften Nachtheil bringt, ist im ersten Fall ganz einfach und natürlich. Bey Enthaltung von warmen und hitzigen Getränke, von gesalznen, geräucher- ten, gewürzten, allzu nahrhaften und blähenden Speisen, ist mit Zitronsaft vermishtes Wasser, ein kühlendes und niederschlagendes Pulver, hinreichend, diesen Zufall abzuhalten, wenn zugleich Abends wenig gegessen, die Deffnung des Leibes erhalten, vor Schlafengehen der Leib etwas bewegt, und das Wasser abgeschlagen wird.

Im andern Fall, wo die Schwäche durch so schädliche Ausschweifungen zugezogen worden, hält es schwerer, bald und leicht vorzubauen. Ist der Verlust der Kräfte zu einem hohen Grad gestiegen; so ist die bey der Selbstbefleckung vorgeschlagne Cur nöthig. Ist dieser Verlust weniger beträchtlich, so sind dennoch auffer der, bey der Cur empfohlenen Lebensordnung, verschiedne Mittel nöthig, die theils der allgemeinen, theils der besondern Schwäche widerstehen. Zum innerlichen Gebrauch habe ich, (nach eingenommener Larans, die aus zwey Scrupel Rhabarbar,



und einem halben Scrupel wässerichten Cascarill
 lenctract besteht, wovon die eine Hälfte Abends,
 die andre aber Frühmorgens genommen wird,)
 eine stärkende Mirtur und ein krampffstillendes
 Pulver verordnet.

℞. Extr. Cortic. Peruv. ℥iß
 Myrrh. aqu. ℥ij
 Aqu. Cortic. Aurant. ℥iiß
 Facta leni digest. add.
 Elixir. Visceral. Hoffm. ℥ß
 Liqu. anod. Hoffm. ℥j

D. ad Nitr. S. Stärkende Mirtur Vormit-
 tags einmal, Nachmittags zweymal eis-
 nen Löffel voll zu nehmen.

℞. Conchar. ppt. ℥j
 Matr. perl.
 Corall. rubr. ppt. aa. ℥ij
 Lap. haemat. gr. vj
 Succin. alb. ppt. gr. xvj
 Extr. Cascarill. aqu. ℥ß

M. F. pulv. div. in p. vj

S. Abends bey Schlafengehen ein Puls-
 ver zu nehmen.

Mit diesen Arzenehen, die innerlich genom-
 men werden, und vermittelst des Umlaufs durch
 die Blutgefäße, ihre stärkende Wirkung äußern,
 wird der Gebrauch äußerlicher Mittel sehr nütz-
 lich verbunden. Es hängt hievon nicht nur die
 wiederhergestellte Spannung der Geburtslieder
 ab,

ab, sondern auch die erneuerte Stärke aller Nerven überhaupt. Wenn die nächtlichen Pollutionen häufig waren, und öfters wieder kamen; ließ ich einen Tag um den andern Abends kalte Bäder nehmen, und auf diese den Unterleib mit Flanell reiben, der mit einem stärkenden Dampf war durchräuchert worden.

R. Benzoes
Oliban.
Sarcocoll.
Mastiches aa. ℥ij
Cortic. Thymian. ℥℞
Resin. Quajac. ℥j

M. F. Pulv. S. Etwas davon auf einen heißen Ziegelstein zu streuen, und damit den Flanell zu durchräuchern.

Sollte zu ganzen Bädern keine Gelegenheit seyn, so kann an deren Statt Abends ein kaltes Fußbad genommen werden. Federbetten sind in diesem Fall besonders nachtheilig, daher ist es rathsam, daß dergleichen Patienten auf Matraken schlafen, und sich mit einer Decke statt eines Bettes begnügen.

Nebst den Bädern kann etliche mal des Tages eine Einsprizung in die Harnröhre und die Abwaschung der Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser, oder mit rothem Wein, wie auch mit Essig und Wasser wiederholet werden. Viele haben mit besonderer vortreflicher Wirkung doppelt und vielfach zusammengelegte Lächer in



einen liquor (dessen Beschreibung beygefügt ist) eingetunet, nachmals ausgerungen, und damit die Geburtsglieder bedeckt.

℞. Hb. Salv.

Rut.

Geran. vulg.

Scordii aa. Manip. ℞

Fl. Rosar. rubr.

Balauktior. aa. Pugill. ij
coqu. in

Aqu. commun. q. s.

Colatur. ℥vj add.

Vini rubr. ℥vj

iterum ebull.

Wenn Gelehrte über nächtliche Pollutionen oft Klage führen, so ist dieß theils der mangelnden Bewegung des Leibes, theils der unordentlichen Diät, besonders allzuwarmen Getränk, Butterbäumen und kalten Braten zuzuschreiben. Es muß also dieß alles vermieden, die vorgeschriebne Laxans, und drauf das Pulver, nebst der Mirtur genommen werden. Die Ursache dieses Zufalls liegt alsdann in Krämpfen und Blähungen, wovon ungewohnte Reizungen entstehen.

Von der Nymphomanie, oder Mannsucht, Manntollheit.

Es sind unter den weiblichen Theilen vornehmlich zween vor andern zu bemerken, der eine
Theil

Theil ist der Harngang, und der andere Theil ist die Mutterscheide, diese ist ein Canal, welcher von dem Munde der Gebährmutter bis zu der äussern Oeffnung der weiblichen Schaam gehet. Die Mutterscheide ist bey den Jungfern ohngefehr fünf bis sechs Zolle lang, und geht zwischen der Blase und dem Mastdarme durch. Die Mutterscheide bestehet aus zwey Häuten, eine ist die innere, die andere aber die äussere. Die innere Haut ist weiter nichts als ein Gewebe von Nerven, und diese machen, daß sie sehr empfindlich ist. Der innere Theil derselben bestehet aus schneckenförmigen Runzeln, welche sich bey der Geburt ausdehnen. Der Canal aber ist mit vielen kleinen Bläschen ausgefüllt, welche eine Art der schleimichten Wesen enthalten, welches aus unzähligen kleinen Glandeln (Drüsen) fließt, und daher rührt diejenige Feuchtigkeit, welche der Mutterscheide sehr nöthig ist.

Die äussere Haut ist ein Gewebe von Muskelfasern, welche sich ausdehnen und zusammenziehen lassen. Bey dem untern Theile der äussern Oeffnung der Mutterscheide bemerkt man ein Gewebe von Gefässen, die einen mit vielen kleinen Höhlen versehenen Körper ausmachen, der mit arteriösem Blut angefüllt, welches jene Gefässe in gewissen Augenblicken der wollüstigen Empfindung ergießen, die, weil sie von einer grossen Menge Muskelfasern, von welchen wir oben geredet haben, eingeschlossen sind, die Oeffnung

nung der Mutterscheide ganz ausnehmend zusammen, und daher eine ungemeyne Empfindung verursachen.

Die Arterien und Adern des obern Theils der Mutterscheide kommen aus den Theilen des Unterleibes, die aber an dem untern Theile derselben, haben ihren Ursprung aus den Hämorrhoidalgefäßen. Beyde vereinigen sich mit einander, und dienen darzu, daß die Mutterscheide dadurch gleichsam belebt, steif wird, und eben dadurch inwendig eine ausnehmende Empfindung verursacht. Das überflüssige Blut der Arterien aber wird durch die Adern wieder in die Hohlader geführt.

Die Gebärmutter aber ist ein membranöser Theil, so aus lauter dünnen Fibern (Fäserchen) zusammen gefügt, und mit einer grossen Menge von Blutgefäßen versehen ist. Ihre Gestalt hat viele Aehnlichkeit mit einer Birne, und inwendig eine Höhlung, welche so groß ist, daß ohngefehr eine grosse Mandel darinnen Raum hat; ihre Länge aber beträgt von der untern Oeffnung oder dem Munde an, bis zu dem obern Boden, drey quer Finger. Der hintere Theil aber ist ohngefehr zween Zoll breit, und der untere einen. Uebrigens ist die Gebärmutter etwa einen Zoll dicker. Ihre Lage hat sie in dem untern Theile des Unterleibes, zwischen dem Mastdarme und der Blase, wo sie an der vordern Seite von dem Schaambeine an der hintern aber von dem Heiligenbeine bedeckt ist. Zwischen diesen

diesen beyden und ihr aber befindet sich ein gewisser Raum, welcher, wenn er bey der Schwangerschaft vollgefüllet ist und ausgedehnet wird, macht, daß die Lenden ebenfalls stärker ausgebeht werden.

Die Oeffnung der Gebärmutter, welche mit dem obern Theile der Mutterscheide verbunden, ist sehr klein, und ist etwas aufgeworfen, ihre innere Höhlung bey dem Halse des Gebärmuttermundes heisst der Gebärmutterhals. Die Oberfläche dieses Theils aber ist sehr ungleich und voller Runzeln, in deren Zwischenräumen viele sehr kleine Canäle bemerkt werden, welche den Gebärmutterhals alsdann anfeuchten, wenn die Weiber ihre Veränderungen haben. Der weiße Fluß aber rührt von denjenigen Drüsen her, welche bey dem Anfange dieser kleinen Röhren liegen, und sind der eigentliche Sitz dieser Krankheit, welche in unsern Zeiten unter den Weibern so gewöhnlich ist; welche sich aber nicht sonderlich darum bekümmern, und nicht bedenken, daß dieses Uebel tödtend werden kann, ohngeachtet die darwider dienlichen Mittel gegenwärtig bekant genug sind.

Der Gebärmutterhals hat kleine Löchergeren, welche die Enden derjenigen zarten Röhren sind, die aus den Saamenbläschen kommen, und dazu dienen, der Gebärmutter eine klebrichte und saamenartige Feuchtigkeit zuzuführen, welche die erwehnten Bläschen aus den Testikeln oder dem Eyerstocke an sich ziehen; welcher, ob er gleich
fein

kein eigentlicher Saame ist, dennoch die Stelle desselben vertritt, wenn er bey dem Vergnügen des Beyschlafs aus den Saamenbläschen herausgelassen wird. Erwähnte Theile sind nichts anders, als kleine runde Körperchen, die zu einem Behältnisse dieser saamenartigen Feuchtigkeit dienen, welche durch die abführende Canäle die ihren Ursprung in dem Eyerstocke haben, dahin geführt wird. Diese Bläschen aber sind von einer nerven- und muskelartigen Beschaffenheit. Sie erweitern sich durch die Bewegung der Musculorum acceleratorum, welche machen, daß sie die saamenartige Feuchtigkeit an sich ziehen, die sie, während der Bewegung, nöthigt, sich in demselben Augenblicke zusammen zuziehen, um ihn mit gehöriger Stärke, in die Höhlung der Gebärmutter zu spritzen. Und bisshier würrt das Frauenzimmer allein: und weil uns die besondere Bewegung ihrer Theile zureichend bekannt, und für uns hinreichend ist, hieraus die Ursache herzuleiten, von welchen die Zufälle der Mannrollheit, oder Nymphomanie herrühren, so werden wir uns über den Gebrauch dieser Muskeln und ihrer Fasern (Fibern) nicht weiter verbreiten.

Nun wollen wir etwas von der Lage der Adern, der Arterien und Nerven der Gebärmutter, wie auch der Mutterbänder beybringen; weil alle diese Dinge vornehmlich zu unserm Zwecke gehören; ich werde auch den weiblichen Eyerstock nicht übergehen.

Die

Die Arterien und Adern der Gebärmutter kommen von den Hämorrhoidal: Hypogastrischen und Saamengefäßen her, welche eine in die andere gehen, und mit einander verbunden sind. Die Nerven der Gebärmutter kommen von den Intercostalnerven und von denen, welche aus dem heiligen Beine herauskommen. In der innern Oberfläche hat sie viele lymphatische Gefäße, welche sich immer nach und nach mit einander vereinigen, und endlich ziemlich starke Neste ausmachen, welche nachher in den Behälter des Speisefasafis gehen. Alle diese Gefäße der Gebärmutter erstrecken sich über die äussere Oberfläche, machen verschiedene Wendungen und Krümmen: weswegen sie denn nicht zerrissen oder zersprengt werden können, wenn sich die Gebärmutter stark ausdehnt.

Der hintere Theil der Gebärmutter ist nicht befestiget; der vordere aber an der Blase und dem Mastdarne, und an jeder Seite mit zweien Bändern, welche man in runde und breite einzurheilen pflegt. Die breiten Bänder sind nichts anders, als eine Verlängerung des Bauchfelles, welche von den Seiten der Gebärmutter abgehen. Sie bestehen aus einer doppelten Haut, welche eine andere in ihrer Verdoppelung einschließen. Man vergleicht sie gemeiniglich wegen ihrer Gestalt sowohl, als Breite, mit den Flügeln der Fledermäuse. Der Eyerstock ist an dem einen Ende derselben befestiget, und hat eine ableitende Gefäße, von welchen sich das eine bis

Dem Boden der Mutter, das andere aber bis zu den Saamenbläschen gegen den Hals zu erstreckt.

Die runden Bänder gehen an dem vordern und Seitentheile des Bodens der Gebärmutter an, und von da durch die Verlängerungen des Darmfells durch die Ringe der schrägen und Quermuskeln des Unterleibes, und verlieren sich hinten in dem Fette der Schaambuge, wo sie sich in der Gestalt eines Gänsefußes ausbreiten.

Bei den Weibern finden sich vier Saamengefäße, sie sind aber bey ihnen kürzer als bey den Männern: eine jedwede Arterie macht verschiedene Krümmen und Wendungen; und indem sie herunter gehen, so theilen sie sich in zween Aeste, von welchen der kleinere zu dem weiblichen Eyerstocke geht, der grössere aber sich abermal in drey kleinere zerteilt, von welchen sich einer über die Mutter verbreitet, ein anderer aber über die Mutterscheide, der dritte über die Mutterbanden und die Muttertrompete.

Die weiblichen Eyerstöcke sind zween länglicht runde und vorne etwas platte Körper, deren jeder licher zur Seite liegt, und ohngefähr zwey quer Finger weit, neben dem Boden der Gebärmutter, von einander. Diese weiblichen Eyerstöcke, welche wir auch die Hoden der Weiber nennen, sind von einer drüsigten, häutigten Beschaffenheit, und ohngefähr halb so groß, wie die Testikula bey den Männern. Ihre Oberfläche ist von Natur glatt; übrigens sind sie mit einer bequemen Haut umgeben, welche sehr dicht um ihnen befe-

befestigt ist, und nächst dieser noch mit einer gemeinschaftlichen Haut, welche sich ebenfalls von dem Darmfelle an erstreckt, und die Saamengefäße bedeckt. Ihre eigentlichen Bestandtheile sind Drüsen, Fibern und Häute, zwischen welchen lauter Zwischenräumen sind, in welchen sehr viele runde Bläschen von verschiedener Größe liegen, die mit einem weissen flüssigen Wesen angefüllt sind. Und man bemerket deren zuweilen in einem jeglichen Eyerstocke bis auf zwölfse.

Ich mag aber hier nicht beschreiben, wie, und unter welcher Gestalt die Nerven an dem weiblichen Eyerstocke, oder vielmehr in ihren Zwischenräumen befestigt sind; auch will ich von der Ablösung der Eyer, und deren Befruchtung in der Mutter aus der Ursache nichts sagen, weil dergleichen Vorstellungen nicht zu meinem gegenwärtigen Zwecke gehören; nur kann ich nicht umhin, von der natürlichen Ablösung eben der Eyer zu handeln, weil, wie ich bereits gesagt habe, dies selbe die Ursache der vornehmsten Zufälle ist, welchen vornehmlich das junge Frauenzimmer unterworfen.

Ihre Ursache rührt von einem gewissen Unvermögen der weiblichen Eyerstöcke her, welchen sie bilden, oder auch von einer Unreinigkeit im Geblüte, welche sich mit diesen Eyern vermischet; woher es denn kommt, daß sie eins nach dem andern vor der Zeit losgehen. Alsdenn aber sind sie ohngefehr so anzusehen, als eine unzeitige Frucht,

Frucht, welche von Würmern angefressen wird; woher denn eine gar starke Reizung in dem inwendigen Theile der Gebärmutter herrühret, so, daß von ihrer ausnehmenden Schärfe die sehr zarten aderichten Gewebe, an ihren Enden, davon so angegriffen werden, daß eine geraume Zeit ein wirklicher Blutfluß daher entstehet: und welches Uebel denn auch daher der rothe Fluß genennet wird; welcher der erste üble Zufall ist. Der andere besteht darinnen, daß eben daher sehr heftige Colikschmerzen oder Reißen in den Gedärmen entstehen, der dritte und gefährlichste aber, sind endlich die Geschwüre in der Gebärmutter. Derjenige Arzt aber, kann sich schon glücklich schätzen, welcher es nur deutlich einsieht, wenn sich dergleichen in diesem Theile befinden, noch glücklicher aber ist er, wenn er die Kunst versteht, zu eben diesem Orte diejenigen Arzneymittel zu bringen, welche darwider am dienlichsten sind.

Rührt es aber, entweder von einer gewissen Verstopfung der Eingeweide, einem Mangel der Absonderung, oder auch von einem innerlichen Fehler, oder einer Krankheit her, sie sey von einer Art, von welcher sie wolle, daß das Blut nicht die gehörige Kraft hat, diesen kostbaren Saft, welcher eigentlich die natürliche Befruchtung ausmacht, den Saamenbläschen zuzuführen; so erfolgt daraus eine ganz und gar unheilbare Unfruchtbarkeit, wenn die Krankheit in den festen Theilen ihren Sitz hat, oder eine gewisse Art

Art der Gelb: oder Bleichsucht, wodurch denn die Kranke in kurzer Zeit ins Grab gelegt wird, wenn man nicht darwider unverzüglich diejenigen Arzneymittel gebraucht, wodurch die flüssigen Theile wieder zu ihrer natürlichen Beschaffenheit gelangen.

Von der Manntollheit, oder Nym- phomanie.

Man versteht unter der Mannsucht, Manntollheit, oder Nymphomanie eine unnatürliche Bewegung der Fibern in den weiblichen Zeugungstheilen. Dieses Uebel ergreift zuweilen das junge mannbare Frauenzimmer, deren Herz einen ziemlichen Hang zur Liebe hat, und in eine junge Mannsperson sterblich verliebt ist, bey dessen Zuneigung aber sich unüberwindliche Hindernisse zeigen. Es werden auch solche junge Mädchen davon öfters angegriffen, die seit einiger Zeit einen wollüstigen Lebenswandel geführt haben, und nun sehr eingezogen leben müssen. Auch sind die verheyratheten Frauenzimmer nicht davon ausgenommen, vornehmlich diejenigen, welche an Ehemänner von einer ziemlich schwachen Leibesbeschaffenheit verheyrathet sind, und die sich, wegen dieser ihrer Leibesbeschaffenheit, in den Lustbarkeiten des Ehestandes sehr mäßigen müssen, oder auch mit solchen Männern, die gegen eben diesen Genuß, so ziemlich kalt sinnig sind. Vornehmlich sind die jungen Wittwen der Nymphomanie sehr ausgesetzt, wenn ihnen bes

G

fons

sonders der Tod einen muntern und gesezten Ehemann genommen hat, durch dessen Umgang sie einen ziemlichen Geschmack an der ehelichen Lustbarkeiten erlangt haben. Außer diesem verunreinigen sie sich öfters, wenn sie allein sind, durch Selbstbefleckungen, welche sie selbst durch eine unglückliche Kunst zu verursachen wissen. Kurz, so bald sie einmal von diesem Uebel angegriffen sind, so beschäftigen sie sich eben so stark als lebhaft, und sters, mit solchen Gegenständen in ihren Gedanken, welche ihre Begierden in eine tödtliche Glut setzen, vornehmlich, wenn sie durch eine natürliche Hestigkeit des Temperaments hierzu fähig sind.

Die starken Weine, welche sie stets trinken und die übrigen hitzigen Getränke, die sie wie Wasser in ihren Leib schütten, endlich der Mißbrauch des Caffees und der Chocolate, womit sie gar nicht gesättiget werden können, sind schon hinreichend genug, die Begierden dergestalt in Wallung zu bringen, daß daraus Ausschweifungen und schändliche Begierden erfolgen können. In solcher Frauenzimmer Augen ist eine Mannsperson, ein Jüngling, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, immer reizend genug, sie in ihrer Glut zu beunruhigen, er sey auch so fehlerhaft wie er wolle, wenn er nur vermögend ist, dieselige Glut zu löschen, welche sie verzehret. Außer dieser Benennung Nymphomanie, hat man noch andere Benennungen, als Satyriasis, Melitromanie, und Erotomanie, welches so viel als die

die Liebestollheit bedeutet. Manche solcher manntollen Frauenzimmer zeigen sich öfters wohl gar nackend, und denken junge Leute dadurch in sich verliebt zu machen.

Die Ursachen und Zufälle der Manntollheit, oder diese ungezäumte venerische Begierde rührt bey den Weibern gemeiniglich von einer heftigen Erschütterung derjenigen Theile her, welche bey ihnen der Sitz der Wollust sind; auf eben die Art, wie der heftige Hunger oder Durst, von dem starken Eindrücke, welcher auf die innere Haut des Magens oder Gurgel gemacht wird. Denn bey dem Frauenzimmer ist mehr als ein Gliedmaß der Sitz des venerischen Vergnügens. Erstlich die Clitoris, der Thron der Liebe bey den Frauenzimmern. Zweytens, die sämtliche innere Höhlung der Mutterscheide, vornehmlich aber derjenige Theil derselben, welcher sich um die äussere Oeffnung der Schaam zusammen ziehet, und dieselbe einschließt, gegen das Ende aber sehr enge wird. Drittens die innere Fläche der Gebärmutter, welche nicht nur an sich sehr empfindlich ist, sondern über dieses noch die übrigen Gliedmassen, mit einer wollüstigen Empfindung, und eben denjenigen Eindrücken reizt, wie der Magen den Hunger und Durst erregt, und allen denen Gliedmassen eben diese Empfindung bringt, welche zu dem Genuße der Speise und des Getränks erfordert werden.

Diejenigen Frauenzimmer sind sehr wollüstig, welche zu viel Feuchtigkeit haben, sie haben aber

zu viel dergleichen Feuchtigkeit, wenn das Blut, welches die saamenartigen Feuchtigkeiten zuführen, an sich zu häufig ist, in welchem Zustande sich gemeinlich diejenigen Weiber befinden, die in lauter Lustbarkeiten leben und ruhige Tage haben, die gar zu viel saftige und gewürzte Speisen genießen, daraus entstehen wollüstige Triebe, Dieser Ueberfluß des Bluts, welchen man gemeinlich die Vollblütigkeit zu nennen pflegt, äußert sich bey solchen Weibern, die eine weiche und sitzende Lebensart führen, nicht viel schwitzen, und mithin mehr Blut bey sich behalten, als zur Nahrung ihres Leibes nöthig ist. Zweitens, wenn die Weiber von Natur solche Zeugungstheile haben, welche die saamenartigen Feuchtigkeiten stärker von sich geben, und zwar vornehmlich innerlich; woraus denn nothwendig eine stärkere Absonderung der saamenartigen Feuchtigkeit erfolgen muß.

Drittens, wenn die Weiber durch den häufigen Umgang mit Mannspersonen, oder durch andere Mittel sich mancherley Vergnüglichkeit verursacht haben. Denn eben daher entsteht es, daß sich die Milch in ihren Brüsten zusammenzieht, weil diese die erwehnte Art der saamenartigen Feuchtigkeiten so zu sagen an sich saugen. Es ist auch übrigens bekannt, daß je mehr man spucket, desto mehr man speyen muß, weil die Speicheldrüsen dadurch mit dem Speichel immer stärker angefüllet werden.

Das

Das beste Mittel wider die Nymphomanie, oder Manntollheit ist das Heyrathen, zumal wenn sie aus der Begierde nach dem Ehestande entstanden ist, und die Kranke alsdann Gelegenheit hat, denjenigen Gegenstand zu erlangen, an welchem ihr gelegen ist.

Ben der ersten Periode der Manntollheit hat man drey Regeln zu beobachten, erslich daß man das Blut zu verdünnen und dessen Wallung zu heben sucht; denn durch dieses Mittel wird der aus dem Blute abgesonderte Saame weniger scharf und brennend. Vermöge der andern Vorschrift muß man die inwendigen Theile der Mutter und Gebärmutterseide feucht zu halten und zu erweichen suchen. Die dritte besteht endlich darinne, daß man die Patientinn allen unzüchtigen Gedanken zu entziehen sucht, damit sie wieder zu sich selbst komme, und zu solchen Dingen angeführt werden möge, wodurch sie wieder einen Geschmack an der Wohlständigkeit erhält.

Um der ersten Vorschrift nachzukommen, vermöge welcher das Blut verdünnet und dessen Wallung gehoben werden soll; so kann damit der Anfang gemacht werden, daß man der Kranke ein oder ein paar mal an dem Arme ein wenig Ader läßt, wenn dieses Aderlassen nicht andere kritische Zufälle verhindern, deßwegen man einen geschickten Arzt erst noch um Rath fragen muß. Man kann so lange warten, bis sie ihre Veränderung gehabt hat, alsdenn am Arme Ader zu lassen, und verdünnende und die Wallung des



Bluts stillende Arzeneien zu gebrauchen, damit die Schärfe dieser Ausleerung gemässigt werde.

Nimmt man aber an, daß sich keine Hindernisse wegen des Ueberlasses zeigen, so ist dieses freylich ein gar gutes Verfahren, damit den Anfang zu machen, wenn das Uebel noch in seiner ersten Periode ist, oder eben erst seinen Anfang genommen hat. Als denn ist es schon hinreichend, wenn ihr nur einmal zur Ader gelassen wird; den folgenden Tag darauf aber kann die franke Person die purgirende Arzenei No. 1 einnehmen. Ihr gewöhnlicher Trauf aber, ist ihr No. 2 vorgeschrieben. Jegliche Tage früh aber kann man sie nüchtern entweder ein Maaß oder wenigstens ein halb Maaß durchgeseihete Molken trinken lassen; nach der Mittagmahzeit aber, oder um 3 Uhr, oder ungefehr drey Stunden nach der Mahzeit, kann sie eben dieses Getränk zu sich nehmen.

Höchstens kann man ihr zu Mittage nur ganz wenig Fleisch zu essen gestatten; es darf aber durchaus nicht gewürzt seyn; über dieses muß sie entweder Lamm: Hünner: Caninchen: oder Kalb: fleisch essen, aber durchaus keine fetten Speisen. Um aber ihrem Appetite, welcher von Tage zu Tage stärker wird, ein Gnüge zu leisten, so kann man ihr feuchtende und kühlende Hülsenfrüchte zurecht machen lassen; ihr auch Obst zu essen gestatten, wenn es nehmlich von eben der Art ist, wie die vorerwehnten Gemüse. Ausser diesem muß sie jegliche acht Tage die Arzenei No. 1 einneh-

einnehmen; darzwischen aber kann man ihr, nachdem man es für dienlich befindet, einige Elifire No. 3 beybringen lassen.

Wenn nun die Hitze sich bereits aus den erwähnten Gliedmassen, der Mutter und Gebärmutter-scheide nemlich, gezogen hat, wie man denn solches öfters bemerkt hat, daß dieses geschieht; so kann man ihr jegliche vier Tage, wenn sie sich schlafen legt, die Arzenen No. 4 eingeben. Diese hat mir in dergleichen Falle niemals fehl geschlagen; und zuweilen ist es hinreichend gewesen, wenn die Kranke nur ein einzigesmal davon eingenommen hat.

Durch die Diät und das Getränk, welche ich eben verordnet habe, und die ein erfahrner Arzt verordnen kann, wird man also der zwothen Vorschrift hinreichend nachkommen.

Was die Dritte anlangt, so geht diese vornehmlich die Eltern oder diejenigen an, welche ihre Erziehung anvertrauet ist, und daher am besten davor sorgen können. Man muß daher diejenigen Leute genau auszuforschen suchen, mit welchen die Kranke am vertrautesten und liebsten umgeht, und sie um sich hat. Die Vorsichtigkeit ist deswegen nöthig, weil man mit der Schwachheit der Kranken und ihrer weiblichen Gliedmassen sehr viel Behutsamkeit gebrauchen muß. Wird einer solchen Kranken von einem Bedienten aufgewartet, so hat man Ursache, wenn sie vornehmlich einen Bedienten gern um sich hat, deswegen

alle Mienen und Geberden des kranken Frauens zimmers zu beobachten.

Ueber dieses darf man auch nicht anstehen zu erforschen, und zwar mit aller Sorgfalt, ob vielleicht die Selbstbefleckung die Ursache des Uebels sey. Findet man dieses, so soll man einer solchen Kranken sagen, daß die Selbstbefleckung ein abscheuliches Laster sey, und ihr dieses mit lebhaften Schilderungen vorstellen, und es an Berweisen vernünftig nicht fehlen lassen. Und diese Vorstellungen muß man täglich wiederholen, doch alles mit Vernunft und Klugheit, und ihr dadurch einen Abscheu gegen ihr angewöhntes Laster, die Selbstbefleckung, bezubringen suchen. Denn man hat Exempel, daß solche Kranke, ob sie gleich Tag und Nacht beobachtet worden, sie unter dem Vorgeben, ihre Nothdurft zu verrichten, sich an einen geheimen Ort begeben, und dieses abscheuliche Verfahren vielfältig vorgenommen hätten.

Bei dem zweiten Grade der ersten Periode, muß man zugleich auf die Kräfte und Beschaffenheit der kranken Person sehen, und zwar vorsichtig, ehe man ihr zur Uder läßt. Die verdünnten Arzeneien müssen ebenfalls in grösserer Menge gebraucht werden, jedoch von der Art, als ich sie eben angeführt habe, wie auch vorsichtig die purgirende Arzeneien, welche eben dieselbe seyn muß. Anstatt aber acht Tage vorbegehen zu lassen, kann man sie während dem ersten Monate, jegliche vier Tage gebrauchen. Die Diät aber

aber ist einerley, und man kann mit derselben länger anhalten, wie auch mit der genauen Beobachtung der Person der Kranken.

In dem dritten Grade, in welchem die Fibern schon sehr lang gespannt und eben daher empfindlich geworden sind, kann man das Verfahren ein wenig ändern: weil alsdenn zwei Gefährlichkeiten sorgfältig zu vermeiden sind. Die erstere ist die schwächliche Leibesbeschaffenheit der Kranken, welche kein Uderlassen gestattet; die andere die Empfindlichkeit und Reizung der Theile, welche durch die abführenden Arzeneyen nothwendig verstärkt werden muß. Außer diesem hat man noch einen dritten Umstand in Betracht zu ziehen, welcher sehr wichtig ist, und dieser ist die Schläffheit, der Mangel des Tons und Unwürksamkeit in dem ganzen Nervensystem, welchen die kühlenden und verdünnten Arzeneyen schlechterdings zuwider sind. Daß aber diese drei Beobachtungen ihren guten Grund haben, wird niemand leicht mit Grunde läugnen können. Nichts desto weniger haben sie unterschiedliche Aerzte, in der Praxi aus den Augen gesetzt. Denn sie stimmen fast alle darinnen mit einander überein, daß man die Uderlasse, abführende und schlaffmachende Arzeneyen gebrauchen müsse. Weil ich nun aus der Erfahrung gelernt habe, daß hieraus öfters betrübte Folgen entstehen, so wird man mir es nicht übel nehmen, wenn ich dergleichen Vorschriften nicht schlechterdings nachkomme.



Will man aber die Fälle richtig beurtheilen, in welchen das Aderlassen nützlich ist, so muß man sich diejenigen Gründe von dem Gebrauch dieses Heilmittels wieder zu Gemüthe führen: denn dasselbe darf in keiner andern Absicht gebraucht werden, als entweder die Entzündung zu vertreiben oder die Gefäße von dem überflüssigen Geblüte zu entledigen. Was nun die Manntollheit, oder Mannsucht anbetrifft, von welcher wir reden, so entsteht sie entweder aus diesen beyden Ursachen, oder ist mit ihnen zugleich vorhanden; alsdann aber ist das Aderlassen nothwendig, und allemal um desto nütlicher es zu wiederholen, je mehr man Ursache zu vermuthen hat, daß in dem Kranken Körper Vollblütigkeit und Entzündung mit einander vereiniget sind.

Diese Zufälle finden gemeiniglich bey denjenigen Personen statt, bey welchen die Manntollheit mehr aus der Einbildungskraft herrühret, als aus einem wirklich begangenen und oft wiederholten Laster. Weil nun das Aderlassen ein Mittel ist, welches unter allen Arzneymitteln am meisten kühlte, und die Wallung des Bluts stillt; so gebraucht man es jederzeit mit gutem Erfolge wider diese beyden Zufälle. Allein man darf jedesmal nicht so viel Blut weglassen, sondern nur allemal etwas weniges, und in einer Zeit von weniger als 24 Stunden drey bis viermal. Denn wollte man gar zu viel Blut mit einem male weglassen, so würde man die Kranke eher ums Leben bringen, als sie wieder herstellen. Denn

Denn sie würde nicht einmal so viel Kräfte behalten, die übrigen fühlenden und ihr dienlichen Arzneymittel zu erragen. Und es wäre eben so viel, als ob man sich zu demjenigen Uebel vorbereiten wollte, dessen Heilung noch langweiliger wäre, und das Ende kläglicher, als die Krankheit, welche man heilen wollte. Rührt aber das Uebel von der Einbildungskraft und einem sträflichen lasterhaften Vergehen zugleich her; die aber beyde zu gar gröblich nicht sind, sowohl im Betracht ihrer innerlichen Beschaffenheit selbst, als Dauer, so wird das Ueberlassen ebenfalls sehr dienlich, aber schon hinreichend seyn, wenn es etwa in 12 Stunden zweymal, jedoch mit aller Behutsamkeit und Vorsicht, geschiehet.

Ist die Ursache des Uebels aber endlich einzig und allein die gar zu starke Gewohnheit an die wollüstigen Leibesübungen, sie seyen entweder durch einen natürlichen Benschlaf oder die Selbstbefleckung verübt, so möchte ich wissen, welcher Arzt mir in solchem Falle den Rath geben könnte, einer kranken Person Ader zu lassen? Denn in diesem Falle hat man gewiß Ursache, die wenigen noch übrigen Lebensgeister einen solchen unglücklichen Person zu schonen: weil die Lebensgeister gleichsam derjenige Saame sind, woraus doch noch vielleicht etwas wieder erwachsen kann. Will man ihr aber diesen geringen Ueberrest auch noch entziehen, so erstickt man ja denselben ganz und gar, und nimmt einer solchen kranken unglücklichen Person eben dadurch das Leben.

Nach:

Nachdem man nun den rechtmässigen Gebrauch des Aderlasses in den drey unterschiedlichen Graden der ersten Periode der Krankheit gehörig bestimmet hat; so darf man sowohl im Betracht der Heilmittel als übrigen Arzeneyen, nichts vernachlässigen. Ein geschickter Arzt ist hierbey nöthig damit nichts versehen werde.

Weil ich nun dasjenige verordnet habe, was bey dem ersten und andern Grade derselben nöthig ist, so besteht die ganze Schwierigkeit nur darinne, daß man genau weiß, wie man sich in dem dritten zu verhalten hat.

Was nun den Gebrauch der Purgirmittel anbetrifft, so hat man sich hier eben sowohl vorzusehen, als bey dem Aderlassen. Denn je älter das Uebel ist, desto schwächer ist auch die Kranke, und desto reizbarer ihre kranken Gliedmassen. Mithin hat man sich wohl vorzusehen, daß keine solche Heilmittel gebraucht, durch welche der Leib noch mehr geschwächt wird, wie zum Exempel das Aderlassen und die purgirenden Arzeneyen, welche letztern jederzeit eine starke Reizung verursachen. Denn bisher hat mich noch niemand überführen können, daß diese Arzeneyen keine Reizung verursache, vornehmlich wenn die Natur schon an dem empfindlich genug ist. Mithin verstatte ich aus der Ursache keine purgirenden Arzeneyen bey meiner Cur in solchen Fällen: man wird mich also nicht tadeln, weil ich die abführenden Mittel überhaupt nicht verwerfe, weil sie alsdenn gehörig gebraucht werden, wenn sie den
 Ton

Ton wieder herstellen, ohne zu adstringiren, sondern die Kraft haben, dasjenige nach und nach zu verdauen, welches vielleicht allmählig als überflüssig wieder aus dem Körper geführt werden soll.

Nachdem ich also ein- oder zweymal höchstens, nach vorbergegangener genauer Untersuchung aller Umstände des frankten Frauenzimmers, Alder mit grosser Vorsicht gelassen habe, so lasse ich die Kranke an eben dem Abend des Tages ein halbes Bad gebrauchen, eine Stunde nachher gebe ich ihr die von einem magern Stücke Rindfleisch abgekochte Suppe zu essen, thue etwas Kalbfleisch, Gerstengröße und 15 Tropfen schweißtreibende Quintessenz hinein, wie sie No. 5 verordnet ist. Den folgenden Tag darauf früh nüchtern muß sie ein anderes Bad gebrauchen, und alsdenn eben so viel von der vorerwehnten Essenz und Fleischbrühe einnehmen. Hierauf legt sich die Kranke eine Stunde wieder ins Bette, und isst darauf eine dünne Reis- oder Milchsuppe, aber nur wenig. Zu Mittage kann man ihr abermal eine solche Suppe geben, aber nur sehr wenig Fleisch; hiernächst ein paar Gläser guten rothen Wein, mit eben so vielem mineralischen Wasser vermischt. Nachmittage etwan zwei Stunden nach dem Mittagessen, kann sie, wenn sie durstig ist, durchgeseihete Molken trinken; und das mit ihr diese desto dienlicher werden, so kann man sie in einem Trichter durch Löschpapier laufen lassen. Um sechs Uhr kann sie sich wieder ins Bad setzen,

sehen, in welchem sie immer etwas länger bis auf zwei Stunden bleiben muß.

Wenn sie nun wieder aus dem Bade herauskommt, so kann sie ein paar Unzen Weinneth mit 15 Tropfen schweißtreibender Essenz einnehmen. Um 9 oder 10 Uhr kann man ihr ein halb Maas Milch geben, und wenn sie starken Appetit zum Trinken hat, eine Unze Zwieback oder leichtes und wohl ausgebackenes Brod in die Milch hinein brocken. Uebrigens muß man eben dasjenige beobachten, was ich von den beyden vorhergehenden Graden gesagt habe, und ihr über dieses noch die weiblichen Theile mit einem wollenen Tuche, welches öfters in einem aus Kräutern zubereiteten und mit einer aus Bley präparirten Arzeney vermischten Frank eingeweicht wird, verwahren, wie wir dieselbe No. 5 und 6 verordnet haben. Denn dieses Arzeneymittel ist sowohl erweichend als kühlend; aber vornehmlich alsdenn nöthig, wenn die innerliche Entzündung der Theile gar stark ist, da man denn sogleich sehr wohl thut, wenn man mit dieser Arzeney zugleich die Einspritzungen verbindet, welche, wenn es möglich ist, so weit bis zu der Gebärmutter dringen müssen, deren Mund bey diesen Krankheiten jederzeit offen zu seyn pflegt. Diese Einspritzung aber kann man desto leichter wiederholen, weil sich die kranken Personen ohnedem gerne dazu verstehen.

Nachdem man mit dieser Heilart 7 bis 8 Tage angehalten hat, und man sieht, daß die Menge
der

der Feuchtigkeiten immer zunimmt, die Verstopfungen des Magens und der Eingeweide sich vermehren, und die Eingeweide sich nicht mehr zusammen ziehen wollen; so ist dieses ein offensbares Merkmal, daß die Natur ausführende Mittel bedarf.

Alsdem kann man der Kranken zu Abend, nachdem sie gegessen hat, das Elixir No. 7 beybringen lassen; den Tag darauf aber läßt man alle übrigen Arzeneien weg, und sie darf weiter keine gebrauchen, als nur des Morgens früh um sieben Uhr den Anfang machen, jegliche Stunden ein Viertelnösel von dem Trank No. 8 trinken. Den Abend aber giebt man ihr wieder schweißtreibende Tropfen ein; hiernächst muß man Acht geben, ob die Ausleerung stark gewesen ist, da man ihr denn ganz spät den Trank No. 10 geben kann. Den nächstfolgenden Tag verfährt man mit ihr auf die gewöhnliche Art: und wenn man diese ferner beobachtet, so wird man gewiß Ursache haben, den guten Fortgang in der Heilung zu bewundern.

Was die zwote Periode anbetrifft, so sind bey derselben eben die nehmlichen Hauptpunkte zu beobachten, wie bey dem dritten Grade der ersten Periode. Uebrigens giebt es doch Nebenzufälle, welche einige Aenderungen in der Cur erfordern, deswegen man sehr wohl thut, wenn man einen erfahrenen Arzt in einem so betrübten Zustande um seinen Beystand anspricht, und von ihm Verschwie-



schwiegenheit verlangt, welches auch ein jeder rechtschaffener Arzt nicht abschlagen wird.

Ich habe vornehmlich zween unterschiedliche Grade dieser Periode festgesetzt: in dem erstern, wo nehmlich zwischen dem melancholischen Wahnsinze noch einige Zwischenräume sind, muß man eben die Heilart beobachten, wie bey dem dritten Grade der ersten Periode; nur mit dem Unterscheide, daß ich hier statt des halben laulichten Bades, ein ganzes, und zwar kaltes verordne, und um die bösen Feuchtigkeiten, welche in den Eingeweiden stecken, aufzulösen, und die überflüssigen auszuführen, kann man der Patientinn des Morgens früh nüchtern, und eine Stunde vorher, ehe sie das Bad gebraucht, einen Löffel voll von der Goldarzeney No. 9 eingeben; und wenn die Hitze der kranken Theile gar stark ist, die Mutterzäpflein appliciren, welche aber beständig in das nach No. 9 präparirte Wasser eingerunkt werden müssen. Sind aber die Zufälle an diesen Theilen sehr heftig, so muß man diejenigen Mittel gebrauchen, die ich eben bey der Heilung in der dritten Periode verordnet habe.

Anhang der Arzeneyformeln.

No. 1. Das Fleisch von der Cassia $\frac{1}{2}$ Unze. Der besten Manna 1 Unze. Bergcrystall 1 Drachm. Lasse es in einem Goblet Franke von 2 Drachmen Semmesblättern, und einem Gran Brechweinstein zergehen. Dieses wird auf einmal eingenommen.

No. 2,

No. 2. Große Weinwellwurzel, Pappeln, Hundszungen, Schlangenzung, aa m. j. Lasset diese Wurzeln eine halbe Viertelstunde in einem halben Maas Wasser den dritten Theil einkochen; und thut eine halbe Unze recht dünne geraspelt Süßholz hinzu, laßt es zu zweymalen kochen. Nehmet darauf das Wasser vom Feuer: wenn es erkaltet ist, thut es in eine Flasche, ohne sie zuzustopfen, und laßt es entweder an einem feuchten Orte, oder in dem Keller stehen.

No. 3. Altheawurzel $\frac{1}{2}$ Unze. Lein: und Flößkrautsaamen von jedwedem 1 Drachma. Bleyzucker 6 Grane. Lasset es mit einander eine halbe Viertelstunde in einer Chopine Wasser kochen u. s. f.

No. 4. Ein halber Septier Wasser. Lasset in derselben 24 Stunden eine Unze Potasche zergehen. Seihet es sogleich und geschwind durch ein Löschpapier in einem Trichter durch, als es möglich ist. Mischet unter dieses durchgeseihete Wasser 2 Unzen frisches Ruchöl, und laßt es erkalten, damit es ungefehr so dick, wie ein Ruch werde.

No. 5. Kleine wohlausgesehene und in dem Schatten getrocknete Wermuthblätter 1 Unze. Candiszucker 1 Unze. Guten Amber 1 Drachma. Aloe, Mastix, Gummi Adragant, von jedem $1\frac{1}{2}$ Drachmen. Macher alles zu einem feinen Pulver, und thut es in eine gläserne Flasche; gießet eine Chopine rectificirten Weingeist darauf;

S

ver:

verwahrt dieses Gefäß mit einer feuchten Blashaut wohl; laßt es in einer gelinden Wärme 14 Tage lang digeriren, so habt ihr eine schweißtreibende Quintessenz von vortreflichen Eigenschaften. Nachdem nun dieses flüssige Wesen erkaltet ist, so seihet man es in einem Trichter, welcher wohl bedeckt und verstrichen ist, durch ein Löschpapier; thut es alsdenn in eine Flasche, und stopft sie wohl zu. Je älter diese Quintessenz ist, desto besser wird sie.

No. 6. Wasserlilienwurzel, Sibischwurzel, aa M. ß, Leinsaamen, Lactukensaamen, Kürbislaamen, von jedem $\frac{1}{2}$ Drachma. Laßt alles mit einander in einem Pint Wasser, in welchem die Schmiede ihr Eisen ablöschen, eine halbe Viertelstunde kochen; alsdann aber laßt 6 Grane Blenzucker darinne zergehen.

Diese vermischte Arzenen verdirbt eben so leicht, wie diejenigen, welche mit erweichenden vermischet sind. Nichtin macht man niemals mehr davon, als man jegliche 24 Stunden braucht.

No. 7. Pappelblätter, Sibischblätter, Senesblätter, aa M. j. Laßt es eine halbe Viertelstunde in der Brühe von einem jungen zerstoßnen Hühne kochen, thut 1 Unze süßes Mohlnöl hinzu, und gebraucht es als eine Einsprizung.

Dieses Elistier ist erweichend, kühlend, und stellt zugleich den Ton wieder her.

No. 8. Frisches Fleisch von der Cassia 3 Unzen. Laßt es in 2 Maasß Wasser kochen. Seihet

het

het es durch, und vermischet es mit 6 Granen Brechwein. In dieser Einsprizung lässt man es eine Nacht hindurch, in einem wohl verwahrten Gefässe.

Sennesblättchen 2 Drachmen, pulverisirten Rhabarbar 3 Drachmen zergehen.

Den folgenden Tag früh seihet man das flüssige Wesen durch, und thut es in eine Flasche.

Wenn nun die Purgiermittel gar zu stark erweichen, so hält man mit dem Gebrauche dieses so lange an, bis man die Wirkung davon verspürt.

No. 9. Eine Chopine Wasser, zween Löffel voll Weinessig. Vermischet beydes mit einander, und lasset 4 Grane Bleyzucker darinne zergehen.

No. 10. Nehmet Citrouillen, Kürbis, Gurken- und Melonensaamen, aa Drachma j. Zerstoßet diese Saamen in einem Mörser, und gießt ein wenig distillirtes Wasserlilienwasser, ohngefehr 4 Unzen darauf, seihet es durch ein Sieb, und thut 1 Unze Nimpheashrop hinzu, oder auch Biolen- oder Sibischshrop.

No. 11. Nehmet ein mageres Huhn, 1 Pf. Kalbfleisch von dem Hinterviertel, eine halbe Handvoll Gerste, und 4 zerstoßne Krebse. Dieses thut mit einander in $1\frac{1}{2}$ Pint Wasser; und lasset es mit einander den dritten Theil einkochen. Als denn thut Bauchwurz, Pimpernelle, Hirschgungen, wilde Eichorien, Fumarien, und Krefsen

senblätter hinzu, von jedem eine halbe Hand voll, und lasset es abermal eine oder zwei Minuten kochen. Alsdenn nehmet den Topf vom Feuer, und lasset diese Kräuter eine Stunde lang ziehen. Darnach thut sie auf ein stark leinen Tuch, und drücket sowohl den Saft der Kräuter, als des Fleisches hindurch; so habt ihr einen Trank, welchen ihr auf zweymal brauchen könnet.

No. 12. Eine Chopine durchgeseigte Molsen, in welcher ihr eine Drachma morgenländischen Safran zergehen lassen, darinnen lasset nachfolgende Kräuter eine halbe Viertelstunde kochen.

Wegerich: und Pappelblätter, wilde Pappelwurzel, Wasserlilienwurzel, und einen weißen Mohnkopf. Diesen Trank seihet durch, aber ohne ihn auszudrücken, thut ihn in ein Gefäß und hebt ihn auf zum Gebrauche. Dergleichen Eingüsse aber müssen täglich gemacht werden; weil sie leicht sauer werden; wodurch sie denn mehr schädlich als nützlich seyn könnten.

No. 13. Eichorien: Lactuken: Endivien: und Wurzelkrautsaamen aa eine Drachme.

Kochet es mit einander in 3 Pinte Wasser mit nachfolgenden Eibisch: Blättern, Pappeln: aa m. j. Eibisch: und Wasserlilienwurzel aa B einen Mohnkopf.

Seihet es durch, und hebt es in einem bequemen Gefäße zum Gebrauch auf. Diesen Trank muß man ebenfalls täglich frisch zubereiten.

No.

No. 14. Nehmet 2 Unzen des besten Opiums, 1 Unze Safran, 1 Drachma zerstoßenen Zimmet, und eben so viel Gewürznelken. Lasset es mit einander in einer Chopine guten spanischen Weine drey Tage nach einander in mäßiger Wärme oder in der Sonne ziehen; gießt es ab in eine Flasche, und verstopfet sie wohl.

No. 15. 12 Unzen sublimirtes corrosives Quecksilber zerstoßt in einem marmornen Mörser, mit einer harten hölzernen Keule, und thut 2 Drachmen gefeiltes Gold hinzu. Alsdenn gießt kaltes Wasser darauf, und stoßet es beständig unter einander. Seihet alsdenn das Wasser ab, und wiederholt dieses Verfahren und Abseihen des Wassers fünf bis sechsmal. Alsdenn lasset den Gold- und Quecksilberteig trocknen, thut ihn in ein Glas, und gießet guten Vitriolgeist darauf, daß er einen Quersinger hoch darüber stehe. Endlich lasset das Glas in warmer Asche 24 Stunden stehen, und es alsdenn im Kühlen 8 Tage digeriren. Darauf nehmet einen kleinen Distillirkolben, und thut die aufgelöste Masse hinein. Verschließet ihn alsdenn mit einem Helme und Recipienten; lasset es sodann distilliren, und thut nachher die Masse, welche in den Recipienten übergegangen ist, wieder in den Kolben hinein, distilliret sie abermal, bis etwan zum fünftenmale, da sie ganz trocken ist. Die zurückgebliebene und in Staub verwandelte Masse thut in eine nicht glasurte irdene Schüssel, und setz sie

H 3



sie über ein Kohlfener; lasset sie in derselben 4 bis 5 Stunden glühen, und thut sie nachher in eine Flasche. Die Dosis dieses Pulvers ist 3 bis 6 Gran.

No. 16. Rothe Gerste, Linsen, Bohnen mit ihrer Haut, von jedem eine Unze. Bruchwurz; Wermuth Geißblatt: und Lungenkrautblätter, von jedem eine halbe Handvoll, Osterlucienwurzel, Biolenwurzel, von jedem 1 Drachma. Lasset alles mit einander in einem Pint Wasser ohngefähr eine Viertelstunde kochen. Seihet es durch, thut es in ein bequemes Gefäß, und hebt es zum Gebrauch auf. Dieser Trank kann sich ohngefähr süglich zween Tage halten.

No. 17. Grosse Beinwellwurzel, Schlangenzung: aa M. ℞. Wegerich: Rosschwanz; Taschenkraut: Sanickel: Pilosellen: und Schaafgarbenblätter. aa M. ℞. Rothe Rosenblätter, so viel man mit drey Fingern fassen kann.

Dieses kochet mit einander in einem Pint Wasser ein oder zwey Minuten; gießt es alsdenn ab, und hebt es in einem Gefäße zum Gebrauch auf. — Dieser Trank hält sich eben so, wie der vorhergehende.

Arzneyenmittel wider den weissen Fluß.

Man muß diese Heilmittel, davon das eine äußerlich, das andere innerlich ist, mit einer genauen Diät (Ordnung im Essen und Trinken, Lebens:

Lebensordnung) verbinden, deren Vorschrift man sich von dem Arzt ausbitten muß.

Neufferes Mittel.

Nehmet ein Pfund auf dem Marmor wohl abgeriebene Goldglätte. Ein Pint Weinessig von recht gutem und starkem Weine. Thut beydes mit einander in einen glasarnten Topf. Laßt es anderthalb Stunde kochen, und rührt es beständig um. Lasset die Materie nachher erkalten, und setzet sie an einem bequemen Ort. Oben darauf werdet ihr alsdenn ein rothes flüssiges Wesen bemerken, welches ihr mit einem Löffel abschöpfen, es in eine Flasche thun und es aufheben könnet, so lange, bis ihr es nöthig habt.

Von diesem flüssigen Wesen, nimmt man einen Casseelöffel voll, und zween Casseelöffel voll Weingeist mit Campher abgezogen ein, welchen man in ein Pint durch geseihtes Wasser geschützet hat.

Wenn man diese Arzney einnehmen will, so rüttelt man die Flasche vorher wohl um, schüttet sie alsdenn in eine Theetasse, und läßt sie ein wenig warm werden. Hierauf zieht man sie in eine Spritze, und spritzt sie sehr gemächlich und vorsichtig in die Gebärmutter. Diese Einspritzungen kann man täglich zu verschiedenen malen wiederholen, und die Kranke sich in eine so bequeme Stellung legen lassen, daß die Einspritzung, (Injection) etwan eine halbe Viertelstunde bey



ihr bleibt. Von dieser Arzeney hier, ist niemals und ganz und gar nicht kein innerlicher Gebrauch zu machen, eben so wenig, als von dem sublimirten corrosiven Quecksilber, dessen innerlicher Gebrauch schlechterdings in der Heilung venerischer Krankheiten zu unterlassen. Dieses wird hier mit aller Vorsicht angemerket, wornach sich alle Leser zu achten haben.

Innerliches Arzeneymittel wider den weissen Fluß.

Nehmet Pomeranzenschaalen, eingemachte Citronenschaalen, von jedem zwey Unzen; Gewürznelken und Zimmet, von jedem 2 Drachmen; geriebene Muscatennuß 1 Drachm. guten Theriac 3 Drachmen, und Krebsaugen 1 Unze.

Zerstosset alles das zu einem Pulver, was sich pulverisiren läßt, und zerreibet alles mit einander eine lange Zeit in einem Mörser mit den eingemachten Schaalen so lange, bis ein Teig daraus wird. Alsdenn thut 3 Drachmen gute und wohl pulverisirte Rhabarbar hinzu; reibet es abermal lange genug unter einander, bis alles wohl vermischet ist, sodann aber thut endlich so viel Quittenshyrop hinzu, als nöthig ist, ein etwas dickes Consery daraus zu machen: welches nachher in einen Topf gethan, und so lange an einem frischen Ort gesetzt werden kann, bis man es gebrauchen will.

Hier:

Hiervon kann die Kranke jeglichen Morgen früh nüchtern, und Abends, wenn sie sich zu Bette legt, so viel einnehmen, als eine Haselnuß groß ist.

Dieses Opiat ist auch vortreflich vor den Magen, und ich habe es zu der Heilung des weissen Flusses, vornehmlich in den Fällen, in welchen derselbe von dem verdorbenen Magen herrührt, mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Diese Fälle aber sind in der That die allergewöhnlichsten.

Anmerkungen über das Saamensieber, welches aus der Onanie entsteht.

Billig sehe ich hier die vollständige Beschreibung des Saamensiebers, welches bey dem Tripper und den mit ihm verwandten Krankheiten zu entstehen pflegt, voraus; man kann sich deßfalls bey denjenigen Aerzten Rath's erholen, die von galanten Krankheiten Unterricht gegeben haben. Ich meine nur hier das Saamensieber insbesondere, welches die Onanie zum Grunde hat, und das ich ein verstärktes Liebesieber nenne, weil es in Ansehung der Zufälle mit jenem die grössste Aehnlichkeit hat. Es überläuft bey demselben den Körper eine heftige Hitze, der Mund wird trocken, und in allen Gliedern werden convulsivische Bewegungen verspürt, die bald weniger bald mehr heftig sind, je nachdem die begangenen Ausschweifungen oft und lange, oder sparsam sind begangen worden. Sie geben deutlich zu erkennen,

nen, daß das ganze Nervensystem in eine überausgroße Unordnung gerathen, und daß etwas von der Liebe, die die Einbildungskraft erhitze hat, mit im Spiel gewesen. Die Patienten fangen bisweilen an, wenn der Paroxysmus kommt, an allen Gliedern ein Zittern zu empfinden, daß den Graden nach bald stark, bald schwach zu seyn pflegt. Man würde bey der Cur ziemlich verkehrt zu Werke gehen, wenn man ein solches Fieber als ein blosses Saamenfieber behandeln wollte, ohne auf die wahre Ursache desselben zu sehen. Wie man daher verfahren müsse, wird folgender Casus lehren.

Ein junger Student von 25 Jahren, eines sanguinisch-melancholischen Temperaments, der sehr mager, bleich und verfallen aussah, hatte seit 6 Wochen angefangen an seinem Körper merklich abzuzehren, und seine eigne Einbildung hatte ihm in den Kopf gesetzt, daß er in eine Schwindsucht verfallen würde. Demohngeachtet war bey ihm guter Appetit zum Essen und Trinken, und er hatte gehofft, dadurch sich wiederum zu erholen, aber vergebens. Seit 3 Wochen hatte er täglich 2 bis 3 Stunden nach der Mahlzeit eine innerliche Hitze empfunden, welche, ob er gleich sehr viel kaltes Wasser zu trinken pflegte, um dieselbige zu dämpfen, gleichwohl allmählig zugenommen, und bis Mitternacht angehalten. Bey solcher Hitze konnte er zwar aufbleiben, war aber dabey so verdrüsslich und unleidlich, daß ihm auch

auch die geringste Kleinigkeit aufbringen und in Bewegung setzen konnte. Legte er sich des Nachts nieder, so schlief er zwar gegen Mitternacht ein, aber sein Schlaf war unruhig, nicht erquickend, und bey dem Aufwachen fand er sich in starken Schweißen. Eigentlich konnte man diese Krankheit nicht anders als ein auszehrendes Fieber nennen, zumal da man nicht sogleich die wahre Ursache entdecken konnte, und die Kennzeichen und Umstände nichts anders vermuthen lassen. Noch mehr mußte dieses bestrebend seyn, daß er von gesunden Eltern gebohren war, von Jugend auf stets munter, gesund und stark gewesen, niemals etwas von Brustkrankheiten und hypochondrischen Beschwerden empfunden hatte, und auch über dieses nichts von Gemüthsaffekten wissen wollte. Nach einer genauern Untersuchung aber, da er befragt wurde, ob er nicht etwa dem Liebespiel sowohl vor sich als mit dem schönen Geschlecht zu sehr ergeben gewesen, so gestand er bey Vorstellung der Grösse der Gefahr offenherzig, daß er vom 17 bis ins 23 Jahr mit der Onania sich fleißig befect, ohne mit Frauenzimmern sich jemals eingelassen zu haben. Jedoch hätte er dabey niemals einen Abgang der Kräfte, noch vielweniger einen Mangel an seiner Gesundheit empfunden. Gleichwohl hätte er in seinem drey und zwanzigsten Jahre einen Eckel vor dieser abscheulichen und unfrätigen Arbeit bekommen, und hätte sie daher gänzlich unterlassen, wäre aber im Gegentheile von Zeit zu Zeit sehr oft mit nächtlichen *Polutios*

lutionen, jedoch ohne Nachtheil an seiner Gesundheit zu spühren, behaftet gewesen. Nun wären schon zween Monaten verflossen, seit dem er keine Pollution gehabt; er wäre aber an dessen Statt in gegenwärtige Krankheit verfallen. Er wollte sich hierbey nicht überreden, daß hiervon seine Krankheit ihren Ursprung genommen haben könnte. Allein er ward bald eines andern belehrt, indem ihm gezeigt wurde, daß seine Krankheit ein Saamensieber, das die Zurückhaltung des abgegangenen Saamens zum Grunde hätte, wäre. Sein Bekännniß wurde immer aufrechter. Er gestand hierauf unter andern, daß wenn er bey dieser Krankheit einen wollüstigen Gegenstand zu Gesicht bekam, er sogleich starke Erectionen mit einer heftigen Hitze im ganzen Körper und Zittern in allen Gliedern erleiden mußte; welches erst nach ein bis zwe Stunden, jedoch ohne daß ihm der Saame entginge, aufhörte; im Schlasfe hätte er ebenfalls wollüstige Träume, aber ohne Pollutionen. Seine Testikul wären ihm etwas angeschwollen und verhärtet, beständig an dem Leib hinaufgezogen und von der Beschaffenheit, daß er seit acht Tagen einige Schmerzen daran wahrnahm. Es wurde ihm darwider ein temperirender Trank verordnet, und den ganzen Nachmittag erweichende Umschläge über die Geburtsglieder gelegt. Die folgende Nacht bekam er darauf etliche Pollutionen, und war den andern Tag nicht allein munter, sondern verspührte auch nichts von seinem Fieber, es kam

men

men auch wieder die Testikul in ihre natürliche Verfassung. Wenige Zeit hierauf bekam er eine Bedienung, man gab ihm den Rath zu heyrathen; und er ist frisch und gesund geblieben und hat am Leibe sowohl als Körper merklich zugenommen.

Von der Krätze als einem Zufall und Folge der Onanie und Nymphomanie.

Wer das in dem vorhergehenden Erwähnte von dem Ausfahren der Haut und dem Kupferhandel reiflich erwogen hat, der wird sich leicht einen Begriff machen, wie es zugehe, daß die Krätze ein Zufall und eine Folge davon werden kann. Denn da sie eine Unreinigkeit der Säfte zum Grunde hat, die Säfte aber durch die Onanie und Nymphomanie eine Verderbnis erlangen, so ist es ausgemacht, daß dieses Uebel sein Daseyn größtentheils diesen beyden Ausschweifungen zu verdanken habe. Auch hiervon kann ich ein Beispiel erzählen. Ein junger Mensch, der zärtlich erzogen war, und sich eine sitzende Lebensart erwählt hatte, ward mit dem Ausschlag behaftet. Alle innerliche Mittel, die ein vernünftiger Arzt in einer solchen Krankheit verordnet, um eine gründliche Cur zu bewerkstelligen, waren bisher fruchtlos abgegangen. Es konnte nicht anders kommen, dieses mußte Verwundung erregen, und eine Ursache abgeben, den Patienten genau darüber zu befragen. Nun
gieng

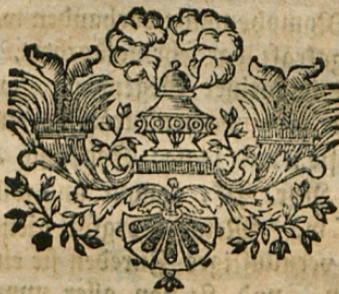
gieng ein Licht auf. Der Patient hatte immer, während der Cur, in der Einbildung sich Linderung zu verschaffen, die Quanie vorgenommen. Er wurde daher ermahnt, dieses zu unterlassen, er war folgsam. Er mußte die oben beschriebene Molkencur gebrauchen, und sich wider die Folgen der Selbstbefleckung in Sicherheit setzen. Nachdem dieser Feind aus dem Wege geräumt war, so wurde mit leichter Mühe der Ausschlag vertrieben. Es ist mir ebenfalls ein ähnliches von der Nymphomanie bekannt. Es war hier ungemein schwer das Geständniß zu bekommen, es mußte mehr errathen werden. Inzwischen war es gewiß, daß man sich in seiner Vermuthung nicht betrogen hatte. Ich ließ die bey dem ersten Perioden dienlichen Mittel gebrauchen, die auch ihre gewünschte Wirkung thaten, und hiermit war auf einmal das Hinderniß weggeschafft, welches bis hieher die Heilung des Ausschlages aufgehalten hatte.

Das Vornehmste worauf man bey der Nymphomanie zu sehen hat, nebst einem merkwürdigen Casu.

Will man sich von den sattsam angegebenen Mitteln in der Nymphomanie einen glücklichen Erfolg versprechen, so muß man vor allen Dingen an der Verbesserung der Einbildungskraft arbeiten, die den größten Antheil daran hat, und die immer die wirksamsten Arzneymittel unkräftig macht,

macht, und leicht in eine völlige Raserey übergeht. Nach Maafgabe der Umstände ist Uderlassen vorzunehmen, eine strenge Diät zu verordnen, und ihnen zur Nahrung nichts weiter als Zwieback und Wasser statt des Getränkes zu verordnen, wodurch zugleich der Krankheit die Nahrung entzogen wird. Uebrigens lasse man solche Patienten, wenn noch Kräfte da sind, arbeiten, sich zerstreuen, und in Gesellschaft seyn. Sollten sie gar zu heftig seyn und unbändig werden, so muß man sie, obwohl ungern, mit harten Mitteln zu ihrer Vernunft, ich meyne durch Schläge, bringen. Ich habe ein Mädchen von 22 Jahren zu besorgen gehabt, bey welcher schon ein hoher Grad der Nymphomanie vorhanden war. Ihre Einbildungskraft war sehr verdorben, dergestalt, daß sie oft in meiner Gegenwart, wenn ich an ihrem Bette saß, wachend träumte, mich auf die Achsel klopfte, und sagte: Sehen sie Herr Mr. N*. oder Mr. P*. kommt und will mich verführen u. s. w. Meine Sorgfalt gieng zuerst dahin durch vernünftiges Zureden sie eines andern zu belehren, und sie von aller unvernünftigen Gesellschaft, die ihre Grillen unterhielt, und sich über sie lustig machte, zu entfernen. Allein ob ich gleich alles versucht hatte, so mußte noch das Aeußerste gewagt werden. Strenge Diät und Schläge weckten wieder die Vernunft auf, bliesen den geringen Funken derselben an, und brachten sie wieder in etwas zu sich selbst. Nun war schon die Bahn gebrochen. Ich verordnete ihr
die

Die gewöhnlichen Arzeneien, ich ließ etwas, jedoch ohne Nachtheil der Wiederherstellung, von der Strenge in der Diät nach. Ich gab Befehl, daß sie soviel möglich, bey guten Gedanken erhalten wurde. Die Arzeneien wirkten gut, sie bekam wieder Kräfte, sie erhielt ein lebhaftes Ansehen, und es blieb mir nichts mehr übrig, als die Cur damit zu beschliessen, daß ich sie heyrathen ließ, welches vortreflich angeschlagen hat.



39 27
18,5



B.I.G.

Farbkarte #13

Inches
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Der

Quanie

und

Nymphomaniedoctor

der

Mannspersonen und Frauenzimmer,

von

Tissot.



Zweyte vermehrte Auflage.

Lausanne, 1776.